

## 4. Die Ergebnisse im Einzelnen

### 4.1. Migrationshintergrund, Sprachkenntnisse und soziale Situation

**Wien spricht viele Sprachen: Rund acht von zehn Wiener\*innen können alltägliche Gespräche in zwei oder mehr Sprachen führen. Unter Wiener\*innen mit Migrationshintergrund sind es sogar mehr als neun von zehn, die das können.**

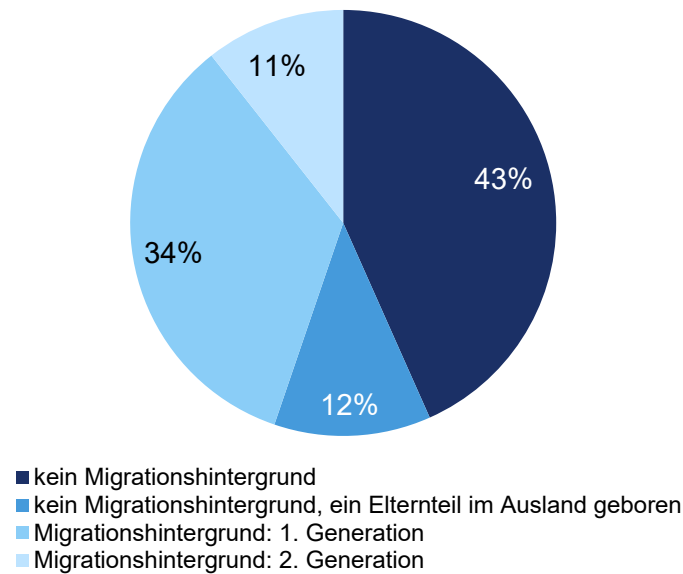
Ein Überblick über die Verteilung der soziodemographischen Merkmale der Befragten befindet sich in Kapitel 5. An dieser Stelle soll daher nur auf den Migrationshintergrund, die Sprachkenntnisse und die soziale Situation der befragten Wiener\*innen eingegangen werden.

Insgesamt befinden sich, wie bereits erwähnt, n=1.104 Befragte aus Wien in der Stichprobe, darunter 55% Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund: 43% die selbst in Österreich geboren wurden, ebenso wie 12% die selbst in Österreich geboren wurden und von denen nur ein Elternteil im Ausland das Licht der Welt erblickt hat – sie haben nach der gängigen Definition der amtlichen Statistik keinen Migrationshintergrund (vgl. Statistik Austria, 2023).

34% der Stichprobe sind Migrant\*innen der sog. ersten Generation: Sie wurden im Ausland geboren und sind erst später nach Österreich zugewandert. 11% sind Migrant\*innen der sog. zweiten Generation: Sie selbst wurden zwar in Österreich geboren, allerdings beide ihrer Elternteile im Ausland (siehe Abbildung 1).

In der gewichteten Stichprobe stellen sich die Verhältnisse nach Herkunftsländern wie folgt dar: 21% haben einen anderen Migrationshintergrund als jene Migrationshintergründe, die in der Schichtung der Stichprobe definiert wurden (d.h. Ex-Jugoslawien bzw. Nachfolgestaaten von Jugoslawien exkl. Slowenien, sowie Migrationshintergrund Türkei). 15% der Befragten haben Migrationshintergrund (Ex-)Jugoslawien, 9% Migrationshintergrund Türkei (siehe Abbildung 2)<sup>2</sup>.

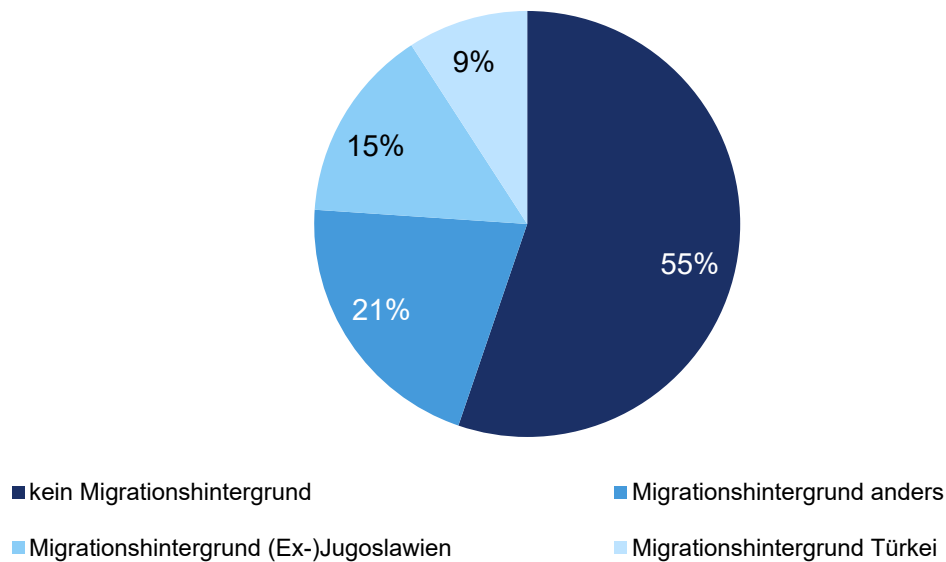
<sup>2</sup> Dabei ist selbstverständlich zu bedenken, dass Menschen mit Migrationshintergrund aus der Türkei und (Ex-)Jugoslawien überproportional in die Stichprobe geschichtet wurden, obwohl ihr gewichteter Anteil jenem in der Wiener Wohnbevölkerung entspricht. Folglich sind Aussagen über Menschen mit Migrationshintergrund Ex-Jugoslawien und Türkei aus statistischer Sicht gut abgesichert.

**Abbildung 1: Migrationshintergrund**

Frage: In welchem Land sind Sie geboren?

Frage: In welchem Land ist Ihre Mutter geboren?

Frage: In welchem Land ist Ihr Vater geboren?

**Abbildung 2: Migrationshintergrund nach Ländern**

Frage: In welchem Land sind Sie geboren?

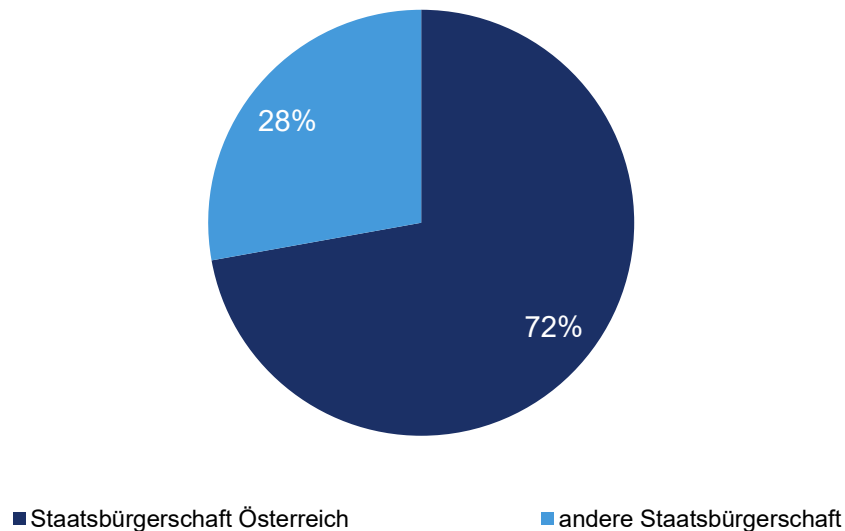
Frage: In welchem Land ist Ihre Mutter geboren?

Frage: In welchem Land ist Ihr Vater geboren?

Im Anschluss an die Fragen nach den Geburtsländern der Eltern bzw. dem eigenen Geburtsland wurde die Frage nach der eigenen Staatsbürgerschaft gestellt. Dies war für spätere Filterführungen zu den Fragen nach dem Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft bereits am Beginn der

Befragung notwendig. Rund drei Viertel der Befragten (72%) haben die österreichische Staatsbürgerschaft, 28% haben eine andere Staatsbürgerschaft (siehe Abbildung 3).

**Abbildung 3: Staatsbürgerschaft**

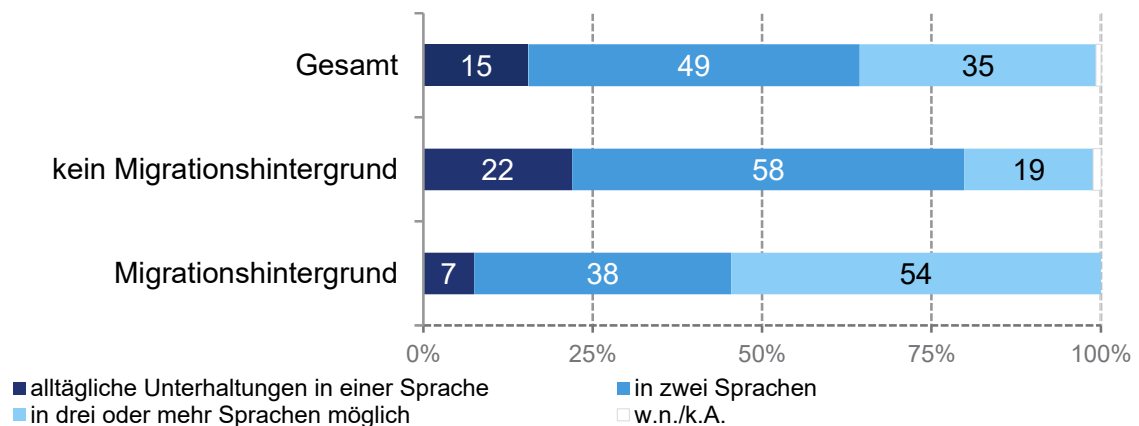


*Frage: Haben Sie die österreichische Staatsbürgerschaft?*

Fast die Hälfte der befragten Wiener\*innen (49%) kann alltägliche Unterhaltungen in zwei Sprachen führen; etwas mehr als ein Drittel (35%) sogar in drei oder mehr Sprachen. Nur 15% können diese Unterhaltungen in nur einer Sprache führen. Die Sprachkenntnisse sind allerdings sehr vom Migrationshintergrund der Wiener\*innen abhängig (siehe Abbildung 4).

So beherrscht mehr als jede\*r fünfte Wiener\*in ohne Migrationshintergrund, 22% nur eine Sprache, mehr als die Hälfte (58%) beherrschen zwei Sprachen. Etwas weniger als ein Fünftel, 19% können alltägliche Gespräche sogar in drei oder mehr Sprachen führen.

Anders bei den Wiener\*innen mit Migrationshintergrund: Hier kann sich die Mehrheit (54%) in drei oder mehr Sprachen im Alltag verständigen, weitere 38% können das zumindest in zwei Sprachen. Unter ihnen ist die Einsprachigkeit nur selten der Fall: 7% der befragten Wiener\*innen mit Migrationshintergrund berichten, dass sie nur eine Sprache im Alltag beherrschen.

**Abbildung 4: Sprachkenntnisse im Alltag nach Migrationshintergrund**

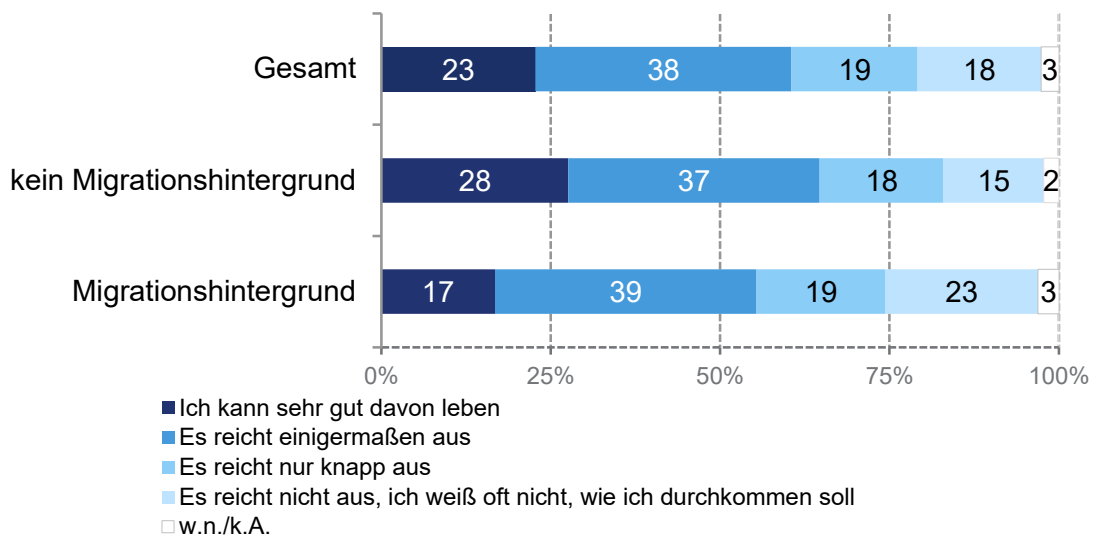
*Frage: In wie vielen Sprachen, inklusive Ihrer Muttersprache, können Sie sich im Alltag unterhalten?*

Die soziale Situation der Wiener\*innen wurde in zwei Fragen erhoben: Einerseits wurde danach gefragt, wie gut sie mit ihrem Einkommen auskommen können (siehe Abbildung 5), andererseits wurde – mit Blick in die Zukunft – danach gefragt, wie gut sie sich abgesichert fühlen (siehe Abbildung 6). Beide Fragen wurden für die Analyse der Ergebnisse zu einer gemeinsamen Messung der ökonomischen Lage zusammengefasst.

Das Auskommen mit dem Einkommen hängt mit dem Migrationshintergrund der Wiener\*innen zusammen (siehe Abbildung 5): Insgesamt kann etwas weniger als ein Viertel (23% aller Befragten) sehr gut vom Einkommen leben, etwas mehr als ein Drittel (38%) berichtet, dass das Einkommen einigermaßen ausreicht. Somit können insgesamt sechs von zehn Personen gut mit oder einigermaßen von ihrem Einkommen leben. Unter Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund erhöht sich dieser Anteil sogar leicht auf 65%; 28% von ihnen können sehr gut mit dem Einkommen leben, für 37% reicht es einigermaßen aus.

Wiener\*innen mit Migrationshintergrund kommen im Vergleich zu Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund etwas schlechter mit dem Einkommen zurecht: Hier sind es nur noch 56%, die mit dem Einkommen gut oder einigermaßen auskommen: Weniger als ein Fünftel (17%) kann sehr gut davon leben, für 39% reicht es einigermaßen aus. Für etwas weniger als ein Viertel der Wiener\*innen mit Migrationshintergrund (23%) reicht das verfügbare Einkommen hingegen nicht aus. Ohne Migrationshintergrund beträgt dieser Anteil 15%.

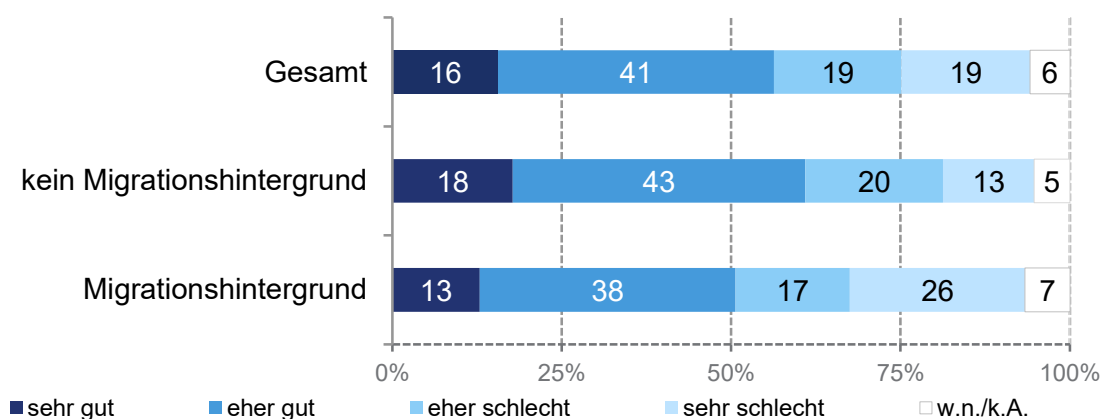
**Abbildung 5: Auskommen mit dem Einkommen nach Migrationshintergrund**



Frage: Wie kommen Sie mit Ihrem derzeitigen Haushaltseinkommen aus? Was trifft am ehesten zu?

Auch bei der zukünftigen finanziellen Absicherung ist ein Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund zu erkennen (siehe Abbildung 6): Während sich 61% der Menschen ohne Migrationshintergrund in Wien finanziell abgesichert fühlen (18% sehr gut finanziell abgesichert, 43% eher gut finanziell abgesichert), sind es bei jenen mit Migrationshintergrund wieder etwas weniger: Unter ihnen fühlen sich 13% sehr gut finanziell abgesichert, 38% fühlen sich eher gut finanziell abgesichert. Somit ist es nur knapp die Hälfte (51%), die sich (sehr oder eher) gut finanziell abgesichert fühlt. Ein Viertel (26%) ist hingegen der Ansicht, dass sie für die Zukunft sehr schlecht finanziell abgesichert sind. Bei Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund ist dieser Anteil mit 13% nur halb so groß.

**Abbildung 6: Absicherung für die Zukunft nach Migrationshintergrund**



Frage: Bitte denken Sie an Ihren Beruf, an das, was sie besitzen und an das, was Sie einmal erben: Sind Sie da für die Zukunft sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht abgesichert?

## 4.2. Zusammenleben in Wien

**Die Wiener\*innen beurteilen den Umgang in ihrer Stadt überwiegend als freundlich und erleben auch mehrheitlich einen respektvollen Umgang mit Angehörigen anderer Religionen in Wien. Unabhängig von ihrem Migrationshintergrund.**

Welche Themen empfinden die Wiener\*innen als Problem für die Stadt? Wie problematisch werden die einzelnen Themen angesehen? Die Ergebnisse dieser Einstiegsfragen sind in Abbildung 7 zu finden.

Hier zeigen sich die großen Auswirkungen, die die aktuelle Teuerungswelle auf die Menschen in Wien hat: Eine absolute Mehrheit der Befragten (64%) ist der Ansicht, dass die Teuerung ein sehr großes Problem in Wien darstellt. Weitere 28% empfinden die Teuerung als ziemlich großes Problem, sodass insgesamt mehr als neun von zehn Wiener\*innen die Teuerung als problematisch erleben. Darauf folgen schon mit einigem Abstand die Themen Wohnen (38% sehr großes Problem, 36% ziemlich großes Problem) sowie Klimawandel (37% sehr großes Problem, 32% ziemlich großes Problem), die bereits von weniger als drei Viertel der Wiener\*innen als problematisch erlebt werden.

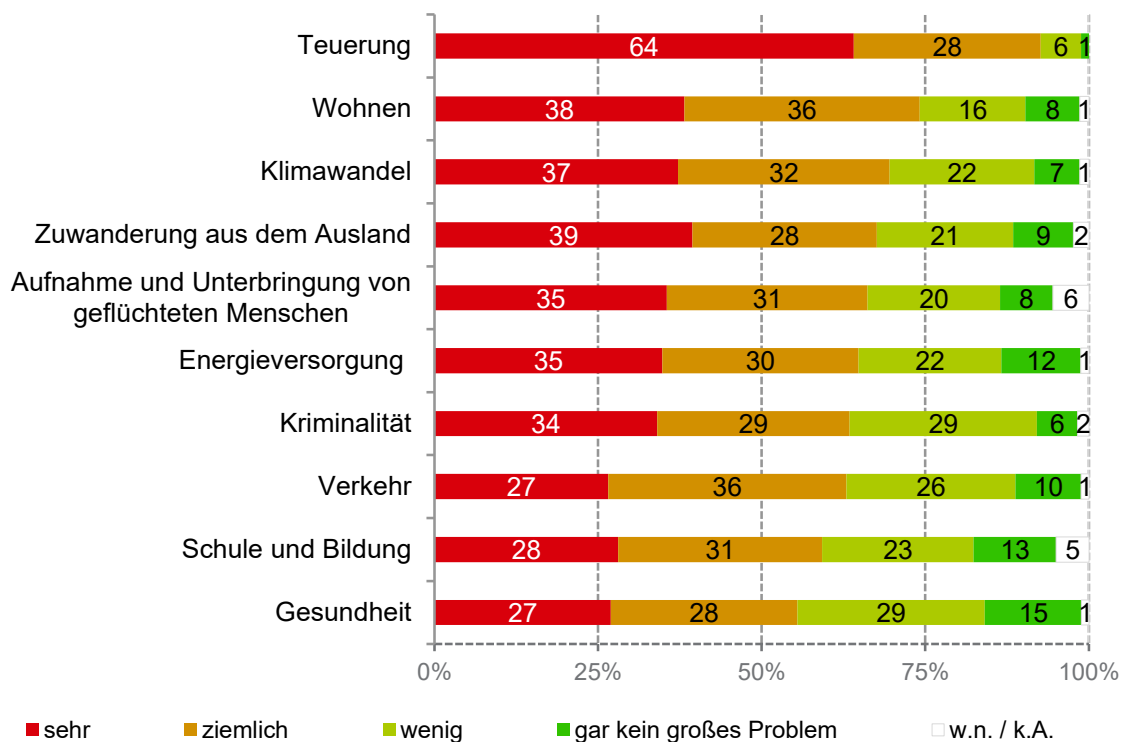
Themen aus dem Bereich des Zusammenlebens bzw. aus Zuwanderung und Asyl folgen erst auf dem vierten und fünften Platz dieses Ratings: 39% sehen die Zuwanderung aus dem Ausland als sehr großes Problem an, 28% als ziemlich großes Problem. Beim Thema der Aufnahme und Unterbringung von Menschen auf der Flucht ist das für 35% („sehr großes Problem“) bzw. 31% („ziemlich großes Problem“) der Fall.

Diese beiden Themen, Zuwanderung aus dem Ausland und die Aufnahme und Unterbringung von Menschen auf der Flucht, werden insbesondere von der mittleren Altersgruppe der 45- bis 59-Jährigen (80% Zuwanderung aus dem Ausland sehr/ ziemlich großes Problem bzw. 74% Aufnahme und Unterbringung von Menschen auf der Flucht sehr/ ziemlich großes Problem) und Menschen mit Pflichtschul- (90% bzw. 80% sehr/ ziemlich großes Problem) oder Mittelschulabschluss (ohne Matura) (76% bzw. 68% sehr/ ziemlich großes Problem) als problematisch für die Stadt wahrgenommen. Ebenso von Arbeitssuchenden (86% bzw. 85% sehr/ ziemlich großes Problem) und Wiener\*innen in einer schwierigen ökonomischen Lage (85% bzw. 80% sehr/ ziemlich großes Problem).

Auf den weiteren Plätzen der Problemwahrnehmung allgemein folgen in absteigender Reihenfolge die Themen Energieversorgung (35% sehr großes Problem, 30% ziemlich großes Problem), Kriminalität (34% sehr großes Problem, 29% ziemlich großes Problem), Verkehr (27% sehr großes

Problem, 36% ziemlich großes Problem) und Schule bzw. Bildung (28% sehr großes Problem, 31% ziemlich großes Problem). Als kleinstes Problem der abgefragten Themen wird Gesundheit eingestuft; hier sind es nur 27%, die Gesundheit als sehr großes Problem in Wien wahrnehmen, 28% als ziemlich großes Problem – angesichts der Covid-19-Pandemie, deren vorläufiger Höhepunkt in Österreich zum Zeitpunkt der Befragung gerade einmal vor einem Jahr zu beobachten war, ein interessantes Ergebnis.

**Abbildung 7: Problemwahrnehmung in Wien**



*Frage: Sagen Sie bitte zu jedem Thema, ob Sie das für Wien als sehr großes Problem, als ziemlich großes Problem, als wenig großes Problem oder als gar kein großes Problem empfinden: Wie ist das mit...*

Vergleiche mit Vorgängerstudien sind im Allgemeinen nur unter Vorbehalt zu ziehen, in diesem Fall aufgrund der leicht geänderten Fragestellung bzw. Antwortmöglichkeiten aber ganz besonders<sup>3</sup>. Im Vergleich zur Studie „Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration“ aus dem Jahr 2020 (vgl. Feistritz & Haindorfer, 2021) lassen sich nur die Angaben als „sehr großes Problem“ direkt miteinander in Bezug setzen.

Damals wurde der Wohnungsmarkt von fast der Hälfte der Wiener\*innen (48%) als sehr großes Problem angesehen. Darauf folgten, in etwa mit gleichen Anteilen, wie bei dieser Befragung, Zuwanderung aus dem Ausland

<sup>3</sup> Die Problemwahrnehmung in Wien wurde in der Vorgängerstudie auf einer dreistufigen Skala gemessen, während hier die Messung mittels einer vierstufigen Skala erfolgt.

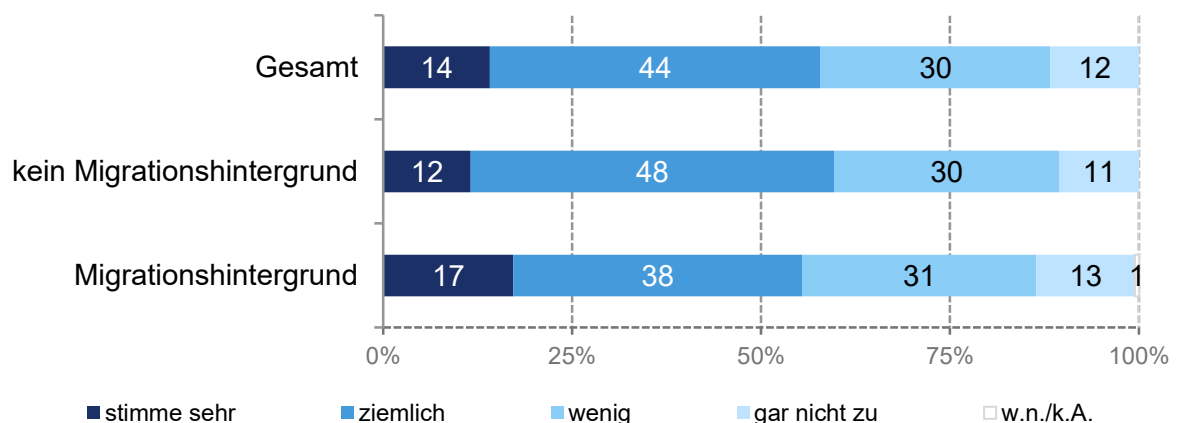
(für 39% ein sehr großes Problem) und Aufnahme/Unterbringung von Menschen auf der Flucht (für 37% ein sehr großes Problem). Direkt vergleichen lassen sich weiters noch das Thema der Kriminalität, das 2020 von 28% als sehr großes Problem angesehen wurde sowie die Verkehrssituation (die 2020 von 25% als sehr großes Problem angesehen wurde). Andere Themen, als die genannten, wurden dieses Jahr nicht wiederholt abgefragt. Insgesamt kann an dieser Stelle aber festgehalten werden, dass die Problemeinstufung seit 2020 relativ stabil ist – mit Ausnahme der Teuerung, die die Problemhierarchie der Wiener\*innen nun deutlich dominiert und von fast allen Wiener\*innen als problematisch empfunden wird.

Anschließend wurde nach dem Bild von Wien gefragt: Wie gehen die Menschen in Wien miteinander um, und in welchem Ausmaß wird Angehörigen einer anderen Religion in Wien respektvoll begegnet? Dies wurde über die Zustimmung zu den Aussagen erhoben, ob es in Wien im Großen und Ganzen einen freundlichen Umgangston miteinander gibt (siehe Abbildung 8) bzw. ob es in Wien alles in allem Respekt gegenüber Menschen mit einer anderen Religion gibt (siehe Abbildung 9).

Diesen beiden Aussagen stimmt jeweils die Mehrheit der Wiener\*innen zu: Insgesamt 58% sind der Meinung, dass im Großen und Ganzen in der Stadt ein freundlicher Umgangston miteinander besteht (14% stimmen sehr zu, 44% stimmen ziemlich zu). Unterschiede nach dem Migrationshintergrund sind hier nur gering ausgeprägt; Wiener\*innen mit Migrationshintergrund stimmen dieser Aussage nur etwas seltener zu (17% stimmen sehr zu, 38% stimmen ziemlich zu) als jene ohne Migrationshintergrund (12% stimmen sehr zu, 48% stimmen ziemlich zu). In beiden Fällen wird jedoch trotzdem mehrheitlich ein freundlicher Umgang miteinander in Wien festgestellt.



**Abbildung 8: Zustimmung "freundlicher Umgang miteinander in Wien" nach Migrationshintergrund**

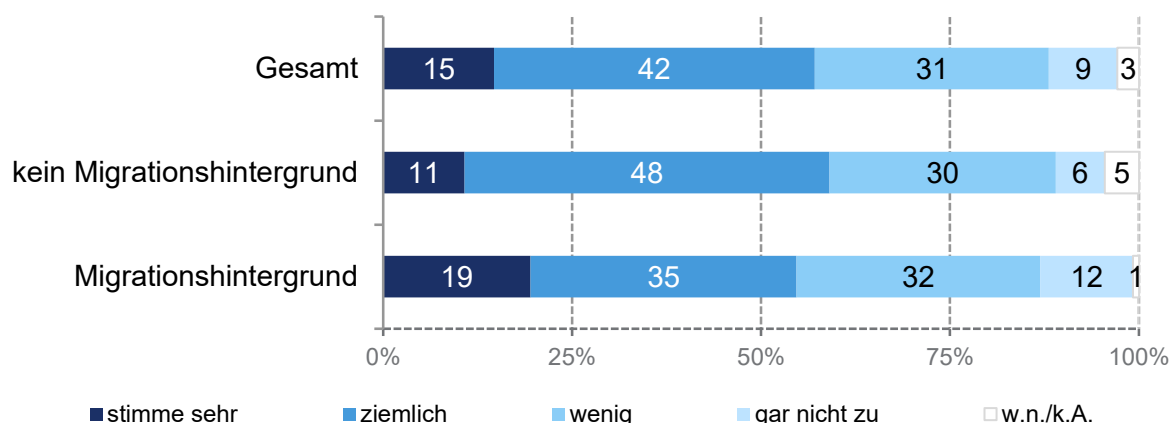


*Frage: Und wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen über Wien zu – sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht? – In Wien gibt es im Großen und Ganzen einen freundlichen Umgang miteinander.*

Weitere Unterschiede nach den persönlichen Merkmalen der Wiener\*innen lassen sich in Bezug auf ihr Alter und das Geschlecht feststellen: Insbesondere Frauen (63% Zustimmung) und ältere Befragte ab 60 Jahren (63% Zustimmung) stimmen dieser Aussage geringfügig häufiger zu; ebenso wie Menschen, die sich in guter finanzieller Lage befinden (68% Zustimmung).

Auch der Respekt gegenüber Angehörigen einer anderen Religion wird in einem ähnlichen Ausmaß wahrgenommen wie der freundliche Umgang miteinander (siehe Abbildung 9): Insgesamt finden 57%, dass Angehörigen einer anderen Religion in Wien respektvoll begegnet wird (15% stimmen sehr zu, 42% stimmen ziemlich zu). Auch hier ist die Zustimmung unter Menschen ohne Migrationshintergrund mit 59% (11% stimmen sehr zu, 48% stimmen ziemlich zu) nur geringfügig höher als unter jenen mit Migrationshintergrund, die dieser Aussage zu 54% zustimmen (19% stimmen sehr zu, 35% stimmen ziemlich zu). Weiters finden auch Frauen (61% Zustimmung), Menschen mit Pflichtschulabschluss (65% Zustimmung) sowie jene, die sich in guten ökonomischen Lagen befinden (65% Zustimmung) etwas häufiger, dass in Wien Angehörigen einer anderen Religion respektvoll begegnet wird.

**Abbildung 9: Zustimmung "Respekt gegenüber anderen Religionen in Wien" nach Migrationshintergrund**

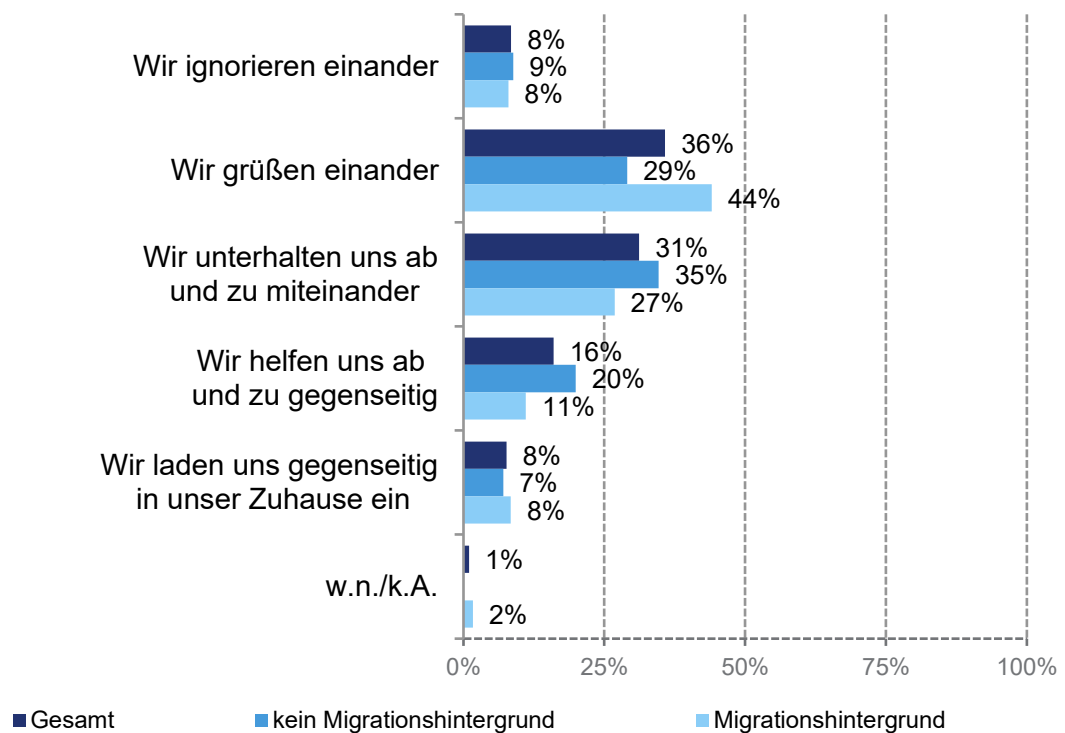


*Frage: Und wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen über Wien zu – sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht? – Alles in allem gibt es in Wien Respekt gegenüber Menschen mit anderen Religionen.*

Insgesamt gibt es somit eine Mehrheit unter den Wiener\*innen, die einen freundlichen Umgang miteinander und Respekt gegenüber anderen Religionen in Wien erlebt haben. Diese Feststellung bleibt im Wesentlichen auch gültig, wenn man den Migrationshintergrund der Wiener\*innen berücksichtigt.

Doch in welcher Form findet das Zusammenleben in der eigenen Nachbarschaft statt? Wie stark sind die sozialen Interaktionen der Bewohner\*innen innerhalb der Nachbarschaft?

Die befragten Wiener\*innen beschreiben die eigene Nachbarschaft folgendermaßen: 8% leben in einer Nachbarschaft, in der die Bewohner\*innen sich ignorieren. Etwas mehr als ein Drittel grüßt einander zumindest (36%). Ein weiteres knappes Drittel (31%) lebt in einer Nachbarschaft, in der man sich auch ab und zu miteinander unterhält, bei 16% wird auch ab und zu nachbarschaftliche Hilfe geleistet. 8% der Befragten beschreiben ihre Nachbarschaft so, dass die Bewohner\*innen sich auch gegenseitig in das eigene Zuhause einladen (siehe Abbildung 10).

**Abbildung 10: Beschreibung der eigenen Nachbarschaft nach Migrationshintergrund**

*Frage: Wie ist es in Ihrer Nachbarschaft? Wie würden insgesamt Sie die Beziehungen in Ihrer Nachbarschaft am ehesten beschreiben?*

In der Beschreibung der eigenen Nachbarschaft lassen sich jedoch Unterschiede nach Migrationshintergrund erkennen. So beschreiben Wiener\*innen mit Migrationshintergrund das Miteinander in der eigenen Nachbarschaft häufiger damit, dass sie einander grüßen (44%) als dies jene ohne Migrationshintergrund tun (29%). Zweitere haben hingegen höhere Anteile bei Beschreibungen, die auf einen größeren sozialen Zusammenhalt schließen lassen, sei es durch gelegentliche Unterhaltungen (35% ohne Migrationshintergrund zu 27% mit Migrationshintergrund) oder gegenseitige Hilfe (20% ohne Migrationshintergrund zu 11% mit Migrationshintergrund).

Diese Unterschiede im Mittelfeld der sozialen Interaktionen könnten zwei Ursachen haben: Zunächst, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Wien tatsächlich überdurchschnittlich häufiger in Nachbarschaften ohne stark ausgeprägte soziale Interaktionen wohnen<sup>4</sup> oder in ihrer lokalen Wohnumgebung ausgeschlossen werden. In diesem Fall wären aber auch an den äußersten Rändern der Skala zur Beschreibung der Nachbarschaft entsprechende Differenzierungen nach Migrationshintergrund zu erwarten, was aber nicht der Fall ist – hier gibt es mehr oder weniger gleiche Anteile

<sup>4</sup> Hier zeigt sich zwar mit  $\chi^2=14,2$ ;  $p<0,01$  ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Wohngegend und Migrationshintergrund, der aber mit Cramers  $V=0,11$  nur schwach ausgeprägt ist. Unterschiede in der Verteilung der beiden Populationen im Stadtraum bestehen nur in den klassischen Arbeiter\*innenbezirken und den hochpreisigen Bezirken am westlichen Stadtrand.

bei Wiener\*innen ohne und mit Migrationshintergrund – sowohl beim Ignorieren als auch bei gegenseitigen Einladungen.

Eine weitere Erklärung für die Differenzen im Mittelfeld der Skala könnte darin liegen, dass soziale Interaktionen je nach Migrationshintergrund unterschiedlich bewertet werden: Was für die einen schon ein kurzes Gespräch am Gang ist, fällt für die anderen vielleicht noch unter eine normale Begrüßung und umgekehrt. Was genau die Wiener\*innen unter einer gelegentlichen Unterhaltung oder Begrüßung in der Nachbarschaft verstehen (und was nicht), lässt sich in der vorliegenden Studie nicht abschließend beantworten.

Auch nach dem Alter der Wiener\*innen lassen sich Unterschiede in der Beschreibung ihrer Nachbarschaft erkennen. So berichten die jüngeren Altersgruppen der bis 29-Jährigen (46%) und der 30- bis 44-Jährigen (50%) häufiger, dass sie in Nachbarschaften leben, in denen man sich lediglich gegenseitig grüßt. Die 45- bis 59-Jährigen haben hingegen einen etwas größeren Anteil bei Nachbarschaften, in den man sich auch ab und zu miteinander unterhält (36%), während sich Wiener\*innen ab 60 Jahren häufiger auch gegenseitig helfen (28%). Die soziale Integration in die Nachbarschaft hängt demnach mit dem Alter der Bewohner\*innen zusammen, was mitunter daran liegen dürfte, dass mit zunehmendem Alter auch die Wohndauer in der eigenen Nachbarschaft – und damit die soziale Integration in das Wohnumfeld – zunehmen sollte.

Zusammenfassend, und ungeachtet des Migrationshintergrunds, kann man an dieser Stelle aber festhalten, dass etwa ein Viertel der Wiener\*innen (insgesamt 24%) in Nachbarschaften mit starken sozialen Interaktionen lebt – sie helfen sich ab und zu gegenseitig oder laden sich auch gegenseitig in das eigene Zuhause ein. Gut zwei Drittel (genau 67%) pflegen nur sporadischen und lockeren Umgang miteinander: Ihre Interaktionen begrenzen sich auf gegenseitiges Grüßen und gelegentliche Unterhaltungen miteinander. Weniger als jede\*r Zehnte wohnt hingegen in einer Nachbarschaft, in der überhaupt keine Form sozialen Kontakts besteht; sie ignorieren sich gegenseitig.

### 4.3. Wahrnehmung und Beurteilung von Zuwanderung in Wien

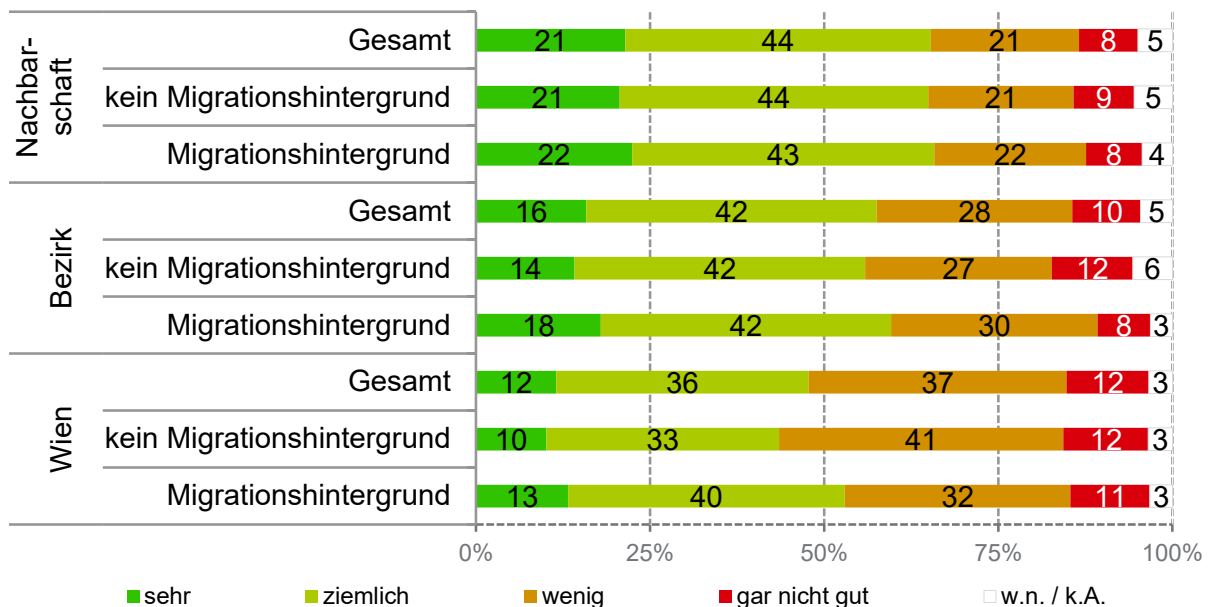
**Das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten in der Nachbarschaft erleben zwei Drittel der Wiener\*innen positiv.**

Wie funktioniert das Zusammenleben zwischen alteingesessenen und zugewanderten Wiener\*innen in der eigenen Nachbarschaft? Und wie ist es darum, ihrer Ansicht nach, im eigenen Wohnbezirk oder in Wien insgesamt bestellt? Um das herauszufinden, wurden die Befragten gebeten, einzustufen, ob das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht gut funktioniert – jeweils für die eigene Nachbarschaft, den eigenen Bezirk sowie für Wien insgesamt.

Das Zusammenleben in der Stadt wird umso besser beurteilt, je niedriger die Ebene der Beurteilung ist. Sprich: Das Zusammenleben wird in der eigenen Nachbarschaft besser beurteilt als das Zusammenleben im Bezirk, welches wiederum besser beurteilt wird als das Zusammenleben in Wien insgesamt. Je näher und unmittelbarer die Ebene der Beurteilung des Zusammenlebens durch die Wiener\*innen ist (und folglich: je direkter und persönlicher die eigenen Erfahrungen sind, auf die diese Beurteilung beruht), desto besser wird das Zusammenleben auch eingestuft (siehe Abbildung 11) – ein Befund, der sich in vielen Studien zum Thema Integration zeigt; zuletzt auch bei der vorherigen Untersuchung zum Zusammenleben in Wien 2020 (vgl. Feistritz & Haindorfer, 2021).

Konkret sind es in Bezug auf die eigene Nachbarschaft gut zwei Drittel (65%) der Wiener\*innen, die das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten als gut beschreiben (21% sehr gut, 44% ziemlich gut). Bei der Beurteilung des Zusammenlebens im Bezirk sinkt dieser Anteil etwas; hier sind es 58% der Wiener\*innen, und damit noch immer deutlich mehr als die Hälfte der Befragten, die das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten als gut bezeichnen (16% sehr gut, 42% ziemlich gut). Bei der Beurteilung des Zusammenlebens in Wien insgesamt sinkt dieser Anteil erneut leicht ab; 48% der Wiener\*innen, also knapp die Hälfte, ist der Meinung, dass das Zusammenleben in Wien gut funktioniert (12% sehr gut, 36% ziemlich gut). Der Anteil jener, die das Zusammenleben als gar nicht gut bezeichnen, ist dabei relativ konstant und bewegt sich zwischen 8% für die Nachbarschaft und 12% für Wien insgesamt.

**Abbildung 11: Beurteilung des Zusammenlebens in Wien / im Bezirk / in der Nachbarschaft nach Migrationshintergrund**



Frage: Wie gut funktioniert Ihrer Meinung nach insgesamt das Zusammenleben von zugewanderten Menschen und Alteingesessenen [...]? Sehr gut, ziemlich gut, wenig gut, oder gar nicht gut?

Somit findet fast die Hälfte der Wiener\*innen, dass das Zusammenleben in Wien insgesamt gut funktioniert, in Bezug auf die eigene Nachbarschaft erhöht sich dieser Anteil sogar auf gut zwei Drittel. Anders formuliert: In dem Gebiet, das am ehesten aufgrund der unmittelbaren und persönlichen Erfahrung beurteilt werden kann, wie es bei der eigenen Nachbarschaft der Fall ist, wird das Zusammenleben auch am positivsten erlebt. Diese persönlichen Erfahrungen können bei der Beurteilung des Zusammenlebens in Wien aber nicht mehr (ausschließlich) herangezogen werden. Fallen die persönlichen Erlebnisse als Ankerpunkt der Beurteilung des Zusammenlebens weg, wird eher die Zuwanderung nach Wien als solches beurteilt (was durchwegs zwiegespalten erfolgt, siehe Abbildung 12) anstatt des tatsächlichen Zusammenlebens mit zugewanderten Wiener\*innen.

Auch bei der Beurteilung des Zusammenlebens gibt es nur wenig Veränderungen im Vergleich zur vorherigen Untersuchung aus dem Jahr 2020: Damals wurde das Zusammenleben in Wien von 55% der Wiener\*innen als sehr oder eher gut bezeichnet, im Wohnbezirk von 63% und in der eigenen Nachbarschaft von fast sieben von zehn Wiener\*innen (vgl. Feistritzer & Haindorfer, 2021).

Untersucht man die Beurteilung des Zusammenlebens nach Migrationshintergrund der Wiener\*innen, so zeigt sich zunächst, dass das Zusammenleben in der eigenen Nachbarschaft gleich gut beurteilt wird: Sowohl Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund als auch jene mit

Migrationshintergrund sind zu gut zwei Drittel der Ansicht, dass das Zusammenleben in der eigenen Nachbarschaft sehr oder ziemlich gut funktioniert (jeweils 65% sehr/ziemlich gut).

Im Bezirk sind es die Wiener\*innen mit Migrationshintergrund, die das Zusammenleben geringfügig besser beurteilen: Sie finden zu 60%, dass das Zusammenleben gut funktioniert (18% sehr gut, 42% ziemlich gut), unter den Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund trifft das immerhin auf 56% zu (14% sehr gut, 42% ziemlich gut). In der Beurteilung des Zusammenlebens in Wien insgesamt geht diese Differenz noch ein bisschen weiter auf: 53% der Wiener\*innen mit Migrationshintergrund bewerten das Zusammenleben als gut (13% sehr gut, 40% ziemlich gut), ohne Migrationshintergrund trifft das nur auf 43% zu (10% sehr gut, 33% ziemlich gut). Die generelle Tendenz der Beurteilung des Zusammenlebens, dass der soziale Nahraum der eigenen Nachbarschaft bzw. des Wohnbezirks besser beurteilt wird als das Zusammenleben in der Stadt, bleibt somit auch bei der Berücksichtigung des Migrationshintergrunds der Wiener\*innen erhalten.

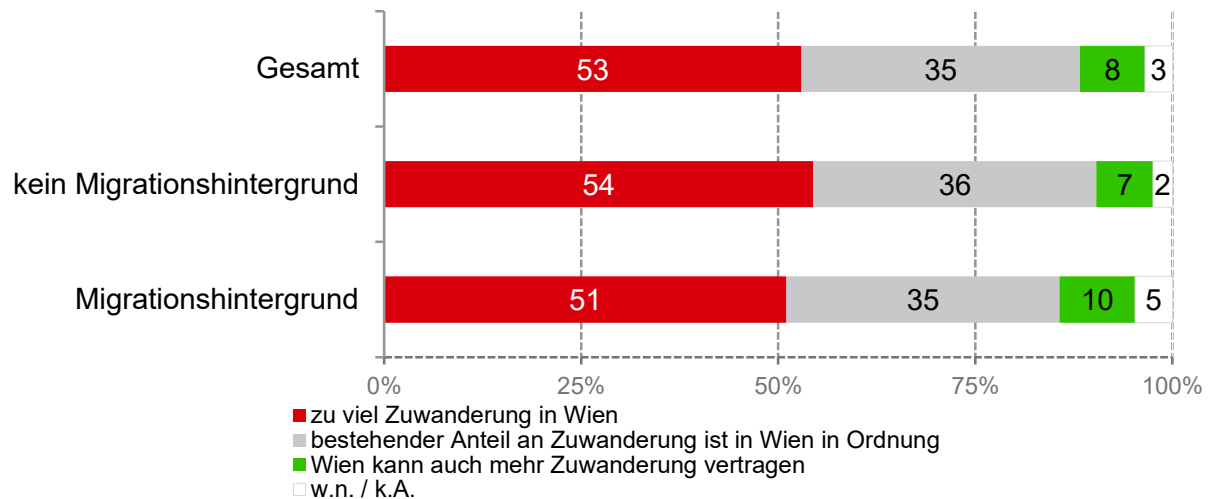
Das Zusammenleben in Wien und im Bezirk wird weiters mit zunehmendem Alter schlechter beurteilt: Es wird von den Altersgruppen der bis 29-Jährigen (56% sehr/ ziemlich gut) und der 30- bis 44-Jährigen (54% sehr/ ziemlich gut) sogar mehrheitlich positiv beurteilt, die ab 60-Jährigen bewerten das Zusammenleben hingegen deutlich schlechter als im Durchschnitt (37% sehr/ ziemlich gut). Diese Tendenz ist auch für das Zusammenleben im Bezirk zu beobachten.

Weiters sinkt die wahrgenommene Qualität des Zusammenlebens in Wien und im Bezirk auch mit Verschlechterung der eigenen ökonomischen Lage, wobei Befragte mit Pflichtschulabschluss das Zusammenleben in Wien (59% sehr/ ziemlich gut) und im Bezirk (66% sehr/ ziemlich gut) dennoch überdurchschnittlich gut empfinden. Für das Zusammenleben in der Nachbarschaft sind hingegen kaum Unterschiede nach soziodemographischen Gruppen zu beobachten – es wird über alle Gruppen hinweg als mehr oder weniger gleich gut empfunden.

Im Jahr 2022 gab es in Wien einen Wanderungssaldo mit dem Ausland, also die Differenz aus Zu- und Wegzügen aus bzw. in das Ausland, von 11.984 Menschen. In Relation zur gesamten Wohnbevölkerung immerhin ein Anteil von rund 0,6% der Wiener Wohnbevölkerung, der 2022 aus dem Ausland in Wien (zumindest vorübergehend) eine neue Heimat gefunden hat (vgl. Stadt Wien, 2023). Sind die Wiener\*innen angesichts dieser Zuwanderung der Ansicht, dass es in Wien zu viel Zuwanderung gibt, dass die Stadt noch mehr Zuwanderung vertragen könnte, oder ist der bestehende Anteil an Zuwanderung nach Wien in Ordnung (siehe Abbildung 12)?

Eine absolute Mehrheit von 53% der Wiener\*innen ist der Ansicht, dass es in Wien zu viel Zuwanderung gibt, für 35% ist das bestehende Ausmaß an Zuwanderung in Ordnung. 8% finden, dass Wien sogar mehr Zuwanderung vertragen könnte. 3% der Befragten konnten oder wollten auf diese Frage keine Antwort geben. Der eigene Migrationshintergrund hat bei der Beurteilung der Zuwanderung nach Wien keinen nennenswerten Einfluss.

**Abbildung 12: Beurteilung der Zuwanderung nach Wien nach Migrationshintergrund**



*Frage: Was meinen Sie: Ist Wien eine Stadt...*

Allerdings gibt es andere Merkmale, die mit der Beurteilung der Zuwanderung nach Wien zusammenhängen: So sind junge Wiener\*innen bis 29 Jahre häufiger der Ansicht, dass der bestehende Anteil an Zuwanderung in Ordnung ist (45%) oder die Stadt noch mehr Zuwanderung vertragen könnte (13%). Die Altersgruppe der 45- bis 59-Jährigen berichtet hingegen häufiger, dass es zu viel Zuwanderung nach Wien gibt (66%), ebenso wie Befragte mit Pflichtschulabschluss (67%) oder Arbeitssuchende (67%).

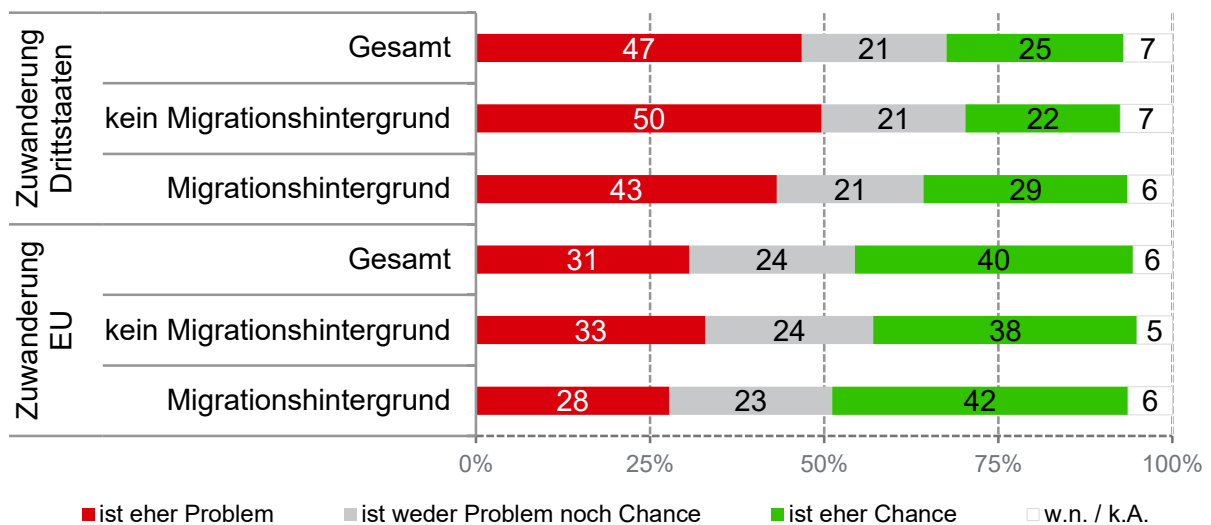
Diese Einschätzung der Zuwanderung nach Wien hängt auch mit der eigenen sozioökonomischen Situation zusammen: So sind Wiener\*innen in einer guten (47%) oder mittelmäßigen (41%) ökonomischen Lage häufiger der Ansicht, dass der bestehende Anteil an Zuwanderung in Ordnung ist, während Menschen in schlechterer ökonomischer Lage häufiger die Meinung vertreten, dass es zu viel Zuwanderung nach Wien gibt (72%).

Heruntergebrochen auf die Frage, ob es zu viel Zuwanderung nach Wien gibt oder nicht, ist die Bevölkerung folglich in zwei ähnlich große Segmente aufgeteilt: 53% sind der Meinung, dass es zu viel Zuwanderung gibt, während 43% finden, dass der bestehende Anteil an Zuwanderung nach Wien in Ordnung ist oder sogar größer sein könnte.



Auf die Einordnung der Quantität der Zuwanderung – zu viel, in Ordnung, oder könnte auch mehr sein – folgt die Beurteilung der Qualität der Zuwanderung nach Wien. Denn Zuwanderung kann entweder als Problem oder als Chance (oder weder noch) für eine Gesellschaft betrachtet werden – so natürlich auch die Zuwanderung nach Wien. Die konkrete Einschätzung, ob Zuwanderung eher eine Chance oder ein Problem ist, variiert deutlich nach der Herkunftsregion der Zuwandernden (siehe Abbildung 13).

**Abbildung 13: Bewertung der Zuwanderung nach Wien nach Migrationshintergrund**



*Frage: Würden Sie sagen, dass Zuwanderung nach Wien von außerhalb der Europäischen Union gegenwärtig eher ein Problem oder eher eine Chance ist? Und wie ist das mit Zuwanderung von innerhalb der Europäischen Union?*

Für 47% der Wiener\*innen insgesamt ist die Zuwanderung von außerhalb der Europäischen Union (EU), also aus Drittstaaten, eher ein Problem, bei der Zuwanderung von innerhalb der EU sind nur 31% dieser Ansicht. Im Gegenzug sehen 40% der Wiener\*innen Zuwanderung aus der EU eher als Chance an, bei Zuwanderung von außerhalb der EU ist das nur für 25% der Fall. Für den Rest der Wiener\*innen ist Zuwanderung weder Problem noch Chance (trifft für 21% auf Zuwanderung von außerhalb der EU zu, für 24% auf Zuwanderung von innerhalb der EU), bzw. konnten oder wollten sie diese Frage nicht beantworten (7% bzw. 6%).

Anders als bei der Beurteilung der Zuwanderung nach Wien insgesamt lassen sich bei der Bewertung der Zuwanderung nach Wien als Chance oder Problem geringe Unterschiede nach dem Migrationshintergrund ausmachen. So sind Wiener\*innen mit Migrationshintergrund etwas häufiger der Ansicht, dass Zuwanderung für die Stadt eine Chance ist, anstatt eines Problems. Diese Differenz fällt bei Zuwanderung von außerhalb der EU geringfügig größer aus als bei Zuwanderung innerhalb der EU, was durch

die eigenen Herkunftsländer bzw. die Herkunftsländer der Eltern (die häufig außerhalb der EU liegen) erklärbar sein könnte. Die grundsätzliche Tendenz im Antwortverhalten der Wiener\*innen insgesamt bleibt jedoch auch bei Wiener\*innen mit Migrationshintergrund erhalten: Zuwanderung von außerhalb der EU wird häufiger als Problem wahrgenommen als Zuwanderung von innerhalb der EU; welche wiederum häufiger als Chance angesehen wird.

Auch bei den Antworten auf diese Fragen fallen die Differenzierungen nach Alter, Bildungsgrad und ökonomischer Lage der Befragten besonders deutlich aus: Junge Befragte bis 29 Jahre vertreten häufiger die Ansicht, dass Zuwanderung von außerhalb der EU eine Chance ist (34%) bzw. sind sie seltener der Meinung, dass Zuwanderung von innerhalb der EU ein Problem darstellt (24%). Die 45- bis 59-Jährigen (55%) sowie die ab 60-Jährigen (55%) finden hingegen häufiger, dass Zuwanderung von außerhalb der EU ein Problem ist. Bei Zuwanderung von innerhalb der EU sind sie aber geteilter Meinung: Während die 45- bis 59-Jährigen auch diese häufiger als Problem empfinden (40%), sehen sie die Älteren öfter als Chance (47%).

Arbeitssuchende sehen vor allem in der Zuwanderung von innerhalb der EU ein Problem (44%), wohl auch aufgrund der daraus entstehenden Konkurrenzsituation am Arbeitsmarkt. Zuwanderung von außerhalb der EU sehen sie nur marginal öfter als Problem an (50%). Ebenso finden Menschen mit Maturaabschluss oder in guten und mittelmäßigen ökonomischen Lagen Zuwanderung von innerhalb oder außerhalb der EU häufiger als Chance. Wiener\*innen in schlechten ökonomischen Lagen erkennen hier häufiger ein Problem.

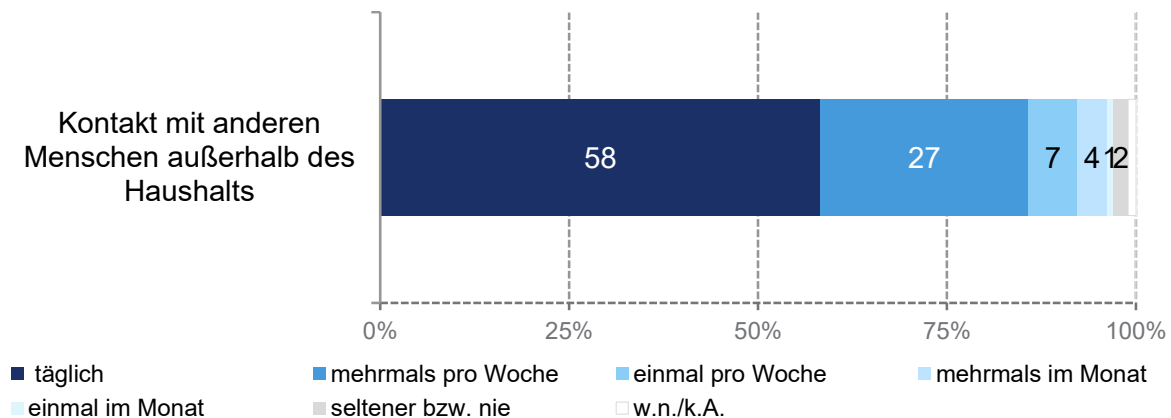
#### 4.4. Kontakt mit und Akzeptanz von Zugewanderten

**Kontakt mit zugewanderten Menschen ist Alltag in Wien, v.a. am Arbeitsplatz, aber auch durch private Beziehungen und Freundschaften. Nur wenig Wiener\*innen haben Vorbehalte gegenüber zugewanderten Wiener\*innen.**

Im nächsten Teil der Befragung wurden sowohl der persönliche Kontakt mit Zugewanderten als auch die Akzeptanz gegenüber zugewanderten Wiener\*innen in verschiedenen sozialen Positionen erhoben. Dabei wurde zunächst allgemein, d.h. ohne Berücksichtigung von Herkunft oder Migrationshintergrund, gefragt, wie häufig die Befragten im Durchschnitt Kontakt mit anderen Menschen außerhalb des eigenen Haushalts haben.

Für 58% ist das täglich der Fall, für weitere 27% mehrmals die Woche. Nur 7% haben nur einmal die Woche Kontakt mit anderen Menschen außerhalb des eigenen Haushalts, bei 7% ist das noch seltener bzw. nie der Fall (siehe Abbildung 14). Somit haben 85% der Wiener\*innen mehrmals pro Woche Kontakt mit anderen Menschen, die nicht Teil des eigenen Haushalts sind.

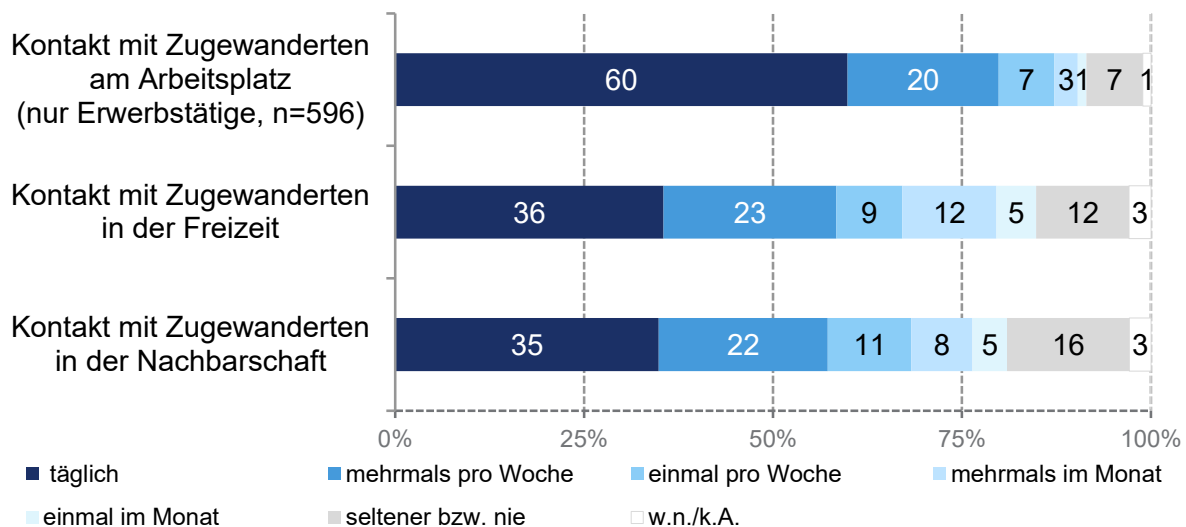
**Abbildung 14: Kontakthäufigkeit mit Menschen außerhalb des eigenen Haushalts**



*Frage: Ganz allgemein gesprochen: Wie oft würden Sie sagen, haben Sie im Durchschnitt Kontakt mit Menschen außerhalb Ihres Haushalts?*

Diese Frage nach der allgemeinen Kontakthäufigkeit ist ein wichtiger Ankerpunkt für die darauf anschließenden Fragen nach Kontakt mit zugewanderten Menschen. Dabei wurde gefragt, wie häufig Kontakt zu Zugewanderten am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft oder in der Freizeit besteht (siehe Abbildung 15). Für Menschen, die selbst oder deren Eltern aus einem anderen Land zugewandert sind, wurde die Frage angepasst, um den Sinngehalt der Untersuchung von interkulturellen Kontakten erhalten zu können. Folglich wurde für diese Gruppe nach Kontakten mit Menschen, die aus einem anderen Land als dem eigenen Herkunftsland bzw. dem Land, aus dem die Eltern zugewandert sind, gefragt.

Der Kontakt mit zugewanderten Wiener\*innen am Arbeitsplatz (d.h. für jene n=596 Befragten, die erwerbstätig sind) findet fast so häufig statt wie der Kontakt mit anderen Menschen außerhalb des Haushalts insgesamt: 60%, und damit deutlich mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Wiener\*innen, haben am Arbeitsplatz täglich Kontakt mit Zugewanderten, bei 20% ist das mehrmals die Woche der Fall. 7% berichten, dass sie zumindest einmal in der Woche Kontakt mit Zugewanderten am Arbeitsplatz haben, für zusammengefasst 11% ist das seltener bzw. nie der Fall. Somit haben acht von zehn erwerbstätigen Wiener\*innen mehrmals in der Woche Kontakt mit Zugewanderten am Arbeitsplatz.

**Abbildung 15: Kontakthäufigkeit mit Zugewanderten**

*Frage: Und wie oft würden Sie sagen, haben Sie im Durchschnitt Kontakt mit Menschen, die aus einem anderen Land zugewandert sind? Wie ist das mit Kontakten...?*

*Frage: Und wie oft würden Sie sagen, haben Sie im Durchschnitt Kontakt mit Menschen, die aus einem anderen Land als Sie selbst bzw. als Ihre Eltern zugewandert sind? Wie ist das mit Kontakten...*

Auch der Kontakt mit Zugewanderten in der Freizeit ist für die Mehrheit der Wiener\*innen eine alltägliche Erfahrung. 36% der Wiener\*innen haben in ihrer Freizeit täglich Kontakt mit Zugewanderten, für weitere 23% trifft das mehrmals in der Woche zu. Somit hat mehr als die Hälfte der Wiener\*innen (59%) mehrmals in der Woche oder sogar häufiger Kontakt mit zugewanderten Wiener\*innen bzw. Wiener\*innen, die einen anderen Zuwanderungshintergrund als sie selbst haben. 9% der Befragten haben in ihrer Freizeit einmal in der Woche Kontakt mit Zugewanderten, für 12% ist das mehrmals im Monat der Fall, für 5% einmal im Monat. Allerdings berichten auch 12%, und damit rund jede\*r Achte, dass sie seltener bzw. nie Kontakt mit Zugewanderten in ihrer Freizeit haben.

Kontakt mit Zugewanderten in der Nachbarschaft findet in etwa im selben Ausmaß statt wie der Kontakt in der Freizeit: 35% berichten, dass sie täglich Kontakt mit Wiener\*innen anderer Herkunft in ihrer Nachbarschaft haben, bei 22% trifft das mehrmals in der Woche zu. Somit hat auch in der Nachbarschaft mehr als die Hälfte (57%) mehrmals in der Woche Kontakt mit Zugewanderten bzw. mit Menschen anderer Herkunft als sie selbst. 11% der Wiener\*innen haben einmal in der Woche, 8% mehrmals im Monat Kontakt mit Zugewanderten in der Nachbarschaft, für 5% ist das einmal im Monat der Fall. Hier berichten 16%, immerhin fast jede\*r Sechste, dass Kontakt mit Zugewanderten in der Nachbarschaft seltener bzw. nie stattfindet.

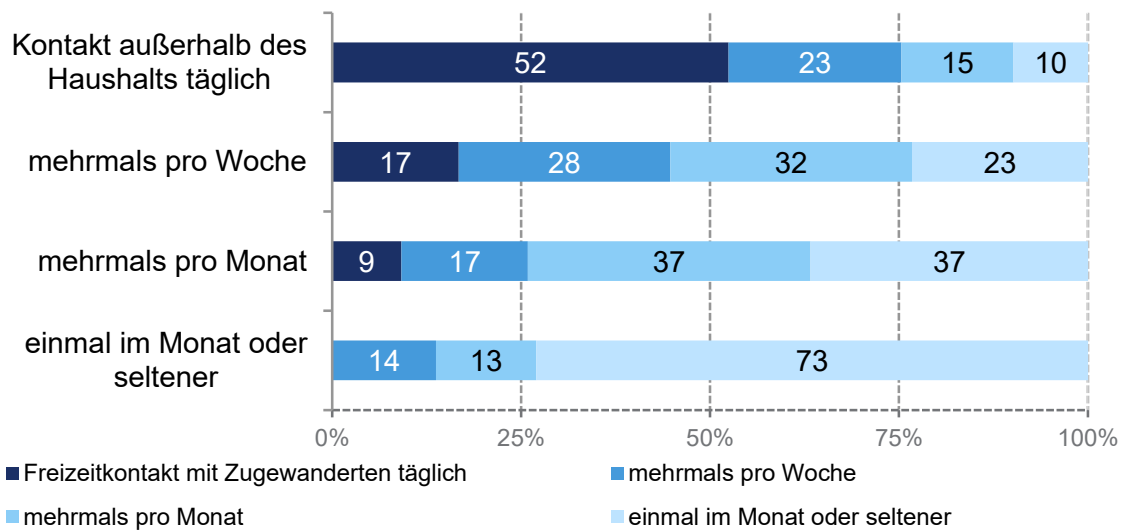
Ein größeres Ausmaß an Kontakten mit Zugewanderten bzw. Kontakten mit Wiener\*innen, die aus einem anderen Land als man selbst oder die Eltern zugewandert sind, findet sich in den mittleren und jüngeren Altersgruppen, während ältere Wiener\*innen ab 60 Jahren seltener Kontakt mit Zugewanderten haben – und zwar unabhängig davon, ob der Kontakt in der Nachbarschaft, der Freizeit oder am Arbeitsplatz erfolgt. Auch Menschen mit Pflichtschulabschluss, Bewohner\*innen von Gemeindebauten, Arbeitssuchende und Wiener\*innen in prekären finanziellen Lagen berichten durchgehend häufigeren Kontakt mit Zugewanderten, während Menschen mit Maturabschluss im Durchschnitt seltener Kontakt mit Zugewanderten haben.

Der Kontakt mit Zugewanderten ist natürlich auch davon abhängig, wie viel Kontakt mit anderen Menschen allgemein besteht: Wenn generell nur wenig Kontakt mit anderen Menschen gesucht wird, so wird das in den meisten Fällen, zumindest wenn kein Vermeidungsverhalten besteht, auch auf Zugewanderte zutreffen. Umgekehrt gilt selbstverständlich auch, dass bei häufigem Kontakt mit anderen Menschen auch häufiger Kontakt mit Zugewanderten bestehen sollte – wieder vorausgesetzt, dass der Kontakt mit Zugewanderten nicht bewusst vermieden wird. Dies ist auch in Abbildung 16 zu sehen, die den Zusammenhang von zwischenmenschlichem Kontakt allgemein und den Freizeitkontakten mit Zugewanderten zeigt<sup>5</sup>.

---

<sup>5</sup> Die Freizeitkontakte mit zugewanderten Wiener\*innen wurden für diese Darstellung gewählt, weil hier die größte Freiwilligkeit des Kontakts besteht: Während sich Kontakte am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft kaum steuern lassen, kann bei Freizeitkontakten in den meisten Fällen bewusst ausgesucht werden, mit wem, wann, wie häufig Kontakt besteht – oder eben nicht.

**Abbildung 16: Freizeitkontakt mit Zugewanderten nach Kontakthäufigkeit allgemein  
(nur gültige Antworten, n=1.066)**



*Frage: Und wie oft würden Sie sagen, haben Sie im Durchschnitt Kontakt mit Menschen, die aus einem anderen Land zugewandert sind? Wie ist das mit Kontakten...?*

*Frage: Und wie oft würden Sie sagen, haben Sie im Durchschnitt Kontakt mit Menschen, die aus einem anderen Land als Sie selbst bzw. als Ihre Eltern zugewandert sind? Wie ist das mit Kontakten...*

Zwischen der allgemeinen Häufigkeit von Kontakten außerhalb des eigenen Haushalts und den Freizeitkontakten mit Zugewanderten besteht ein starker Zusammenhang<sup>6</sup>: 52%, und damit rund die Hälfte jener, die täglich Kontakte mit anderen Menschen außerhalb des eigenen Haushalts haben, haben auch täglich Kontakt mit Zugewanderten. Ein weiteres Viertel (konkret 23%) dieser Gruppe hat zumindest mehrmals in der Woche mit Zugewanderten Kontakt. Unter diesen Menschen, die allgemein viel Kontakt mit anderen haben, haben somit gut drei Viertel auch mehrmals pro Woche oder sogar täglich Freizeitkontakte mit Zugewanderten. Hier gibt es folglich kaum einen Unterschied in der Frequenz von Kontakten allgemein und dem Kontakt mit Zugewanderten in der Freizeit.

45%, und damit fast die Hälfte der Befragten, die mehrmals in der Woche Kontakte mit Menschen außerhalb des eigenen Haushalts haben, haben auch mehrmals in der Woche (oder häufiger) in ihrer Freizeit Kontakt mit zugewanderten Wiener\*innen. Auch hier gibt es daher nur einen geringen Unterschied zwischen der Häufigkeit von Freizeitkontakten mit Zugewanderten und Kontakten außerhalb des Haushalts allgemein.

Am deutlichsten wird dieser Zusammenhang aber bei Menschen, die allgemein nur selten Kontakt mit anderen haben: Rund drei Viertel, 73% der Wiener\*innen, die nur einmal im Monat oder seltener Kontakte mit anderen Menschen außerhalb des eigenen Haushalts haben, haben im selben

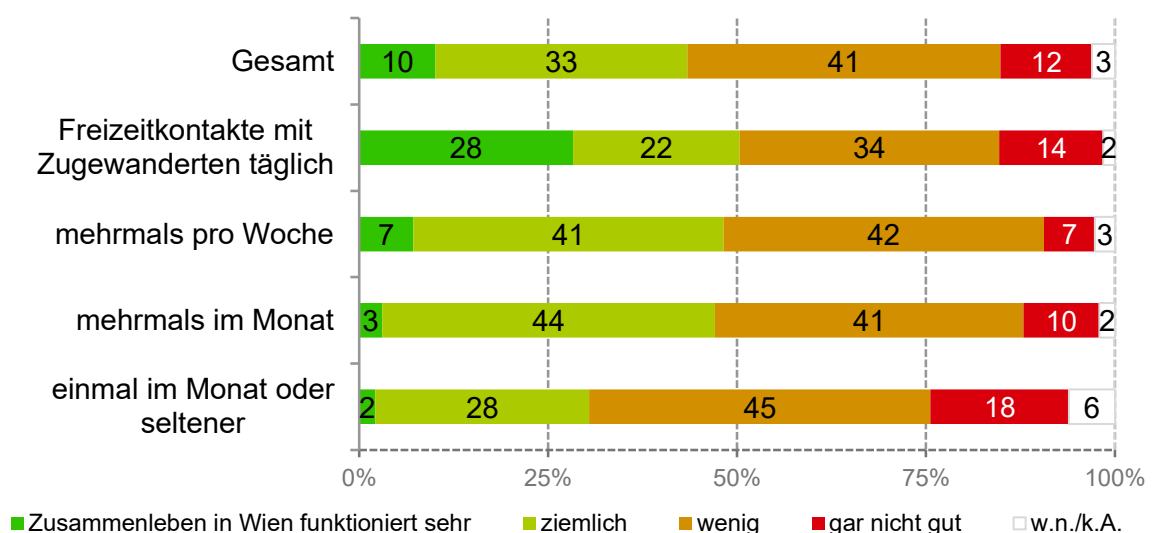
<sup>6</sup> Dieser Zusammenhang ist mit  $\chi^2=255,4$ ;  $p<0,001$ ;  $\text{Tau-b}=0,4$  statistisch signifikant.

Ausmaß in ihrer Freizeit Kontakt mit zugewanderten Menschen in Wien bzw. Menschen, die aus einem anderen Land als sie selbst oder die Eltern zugewandert sind.

Doch welche Auswirkungen hat der Kontakt mit Zugewanderten auf Menschen ohne Migrationshintergrund? Eine der am häufigsten zitierten Annahmen in diesem Zusammenhang ist die sog. „Kontakthypothese“ (vgl. Allport, 1954). Diese besagt, dass Kontakt mit Angehörigen einer anderen sozialen Gruppe oder Merkmalsgruppe, wie eben z.B. Zugewanderten oder Menschen mit Migrationshintergrund, dazu beiträgt, dass Vorurteile gegenüber derselben abgebaut werden und das Zusammenleben im Allgemeinen besser gelingt. Abbildung 17 zeigt daher exemplarisch die Beurteilung des Zusammenlebens in Wien für Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund nach der Häufigkeit ihrer Freizeitkontakte mit Zugewanderten.

Die Freizeitkontakte wurden auch hier wieder aufgrund des hohen Grades an Freiwilligkeit gewählt, die mit ihnen einhergeht. Allerdings eignen sie sich auch aus einer theoretischen Perspektive gut für diese Art der Analyse, da in Freizeitkontakten ein ähnlicher sozialer Status der daran Beteiligten sowie ein gemeinsames Ziel angenommen werden können – nach Allport zwei von vier Bedingungen für die positiven Effekte der Kontakthypothese auf das Zusammenleben (vgl. Pettigrew & Hamman, 2016). Die Beurteilung des Zusammenlebens in Wien wurde ausgewählt, weil es, im Vergleich zum Bezirk bzw. im Vergleich zur Nachbarschaft, im Durchschnitt am schlechtesten beurteilt wurde.

**Abbildung 17: Beurteilung Zusammenleben in Wien nach Freizeitkontakten mit Zugewanderten (nur ohne Migrationshintergrund, n=580)**



*Frage: Wie gut funktioniert, Ihrer Meinung nach, insgesamt das Zusammenleben von zugewanderten Menschen und Alteingesessenen [...]? Sehr gut, ziemlich gut, wenig gut, oder gar nicht gut – in Wien?*

Das Ergebnis zeigt einen mittelmäßigen Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit mit Zugewanderten in der Freizeit und der Beurteilung des Zusammenlebens in Wien<sup>7</sup>: Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund und mit vielen Freizeitkontakten mit Zugewanderten beurteilen das Zusammenleben in Wien mehrheitlich positiv: Die Hälfte (50%) ist der Ansicht, dass das Zusammenleben mit Zugewanderten in Wien sehr gut (28%) oder ziemlich gut (22%) funktioniert. Bei jenen, die nur einmal im Monat oder seltener Freizeitkontakte mit Zugewanderten haben, ist mit 30% nur etwas weniger als ein Drittel dieser Ansicht (für 2% funktioniert das Zusammenleben sehr gut, für 28% ziemlich gut). Dieser Befund liefert einen Hinweis für die Bedeutung des unmittelbaren Kontakts für das Gelingen des interkulturellen Zusammenlebens (wenngleich natürlich mehrere andere Faktoren die Häufigkeit des Freizeitkontaktes mit Zugewanderten wie auch die Beurteilung des Zusammenlebens (mit)beeinflussen).

Doch wie schaut es, abgesehen von der Kontakthäufigkeit, mit persönlichen Beziehungen zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten in Wien aus? Welche privaten Beziehungen haben die Befragten zu Zugewanderten in Wien und in welchem Ausmaß (siehe Abbildung 18)?

Etwas mehr als ein Drittel (34%) berichtet hierzu, dass sie Freund\*innen haben, die aus einem anderen Land zugewandert sind, 14% haben Familienmitglieder, auf die das zutrifft. Auf 33%, und damit wieder ein Drittel der Wiener\*innen, trifft beides zu: Sie haben sowohl Freund\*innen als auch Familienmitglieder, die aus einem anderen Land zugewandert sind.

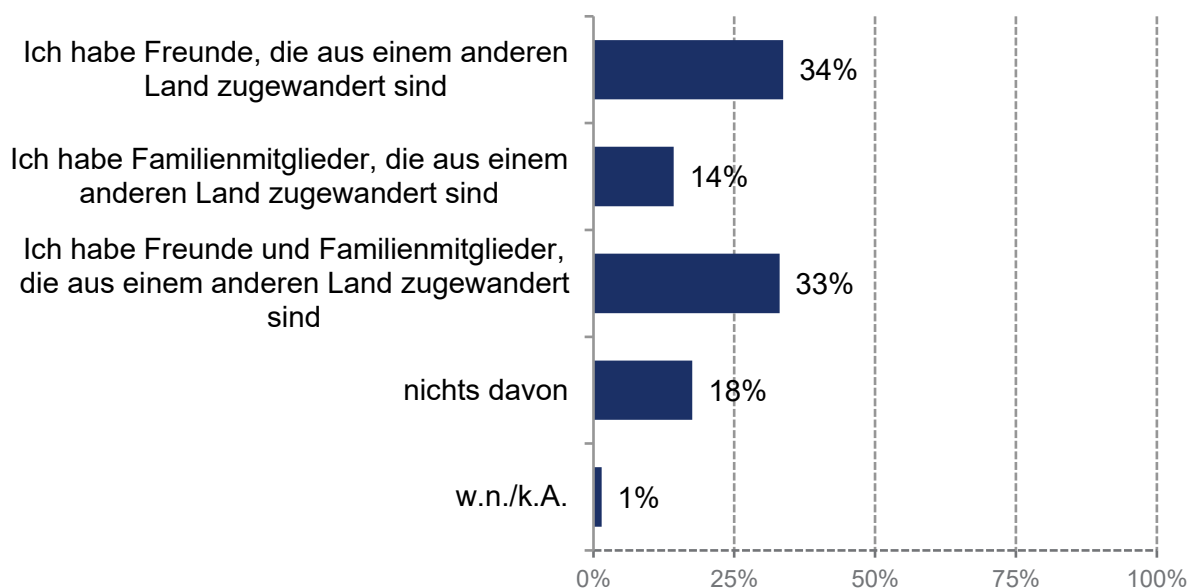
Somit sind es insgesamt rund zwei Drittel der Wiener\*innen, die Freund\*innen haben die aus einem anderen Land zugewandert sind. Fast die Hälfte der Wiener\*innen hat auch Familienmitglieder, die aus einem anderen Land zugewandert sind.

Das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten äußert sich in Wien demnach nicht nur in einer hohen Kontakthäufigkeit, die sich zu einem großen Teil kaum von der Häufigkeit sozialer Kontakte insgesamt unterscheidet, sondern auch oft in engen persönlichen Beziehungen im Privat- und Familienleben der Wiener\*innen. Dennoch berichten hier 18% der Befragten, dass sie weder zugewanderte Freund\*innen noch Familienmitglieder haben. Hier bestehen folglich keine persönlichen oder familiären Beziehungen zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten.

---

<sup>7</sup> Dieser Zusammenhang ist mit  $\chi^2=87,8$ ;  $p<0,001$ ;  $\text{Tau-b}=0,16$  statistisch signifikant (nur gültige Antworten ohne „weiß nicht/keine Angabe“).



**Abbildung 18: Private Beziehungen zu Zugewanderten**

Frage: Welche dieser Aussagen trifft am ehesten auf Sie persönlich zu?

Auch hier gibt es wieder Unterschiede nach der Sozialstruktur der Wiener\*innen. So berichten junge Wiener\*innen bis 29 Jahre deutlich häufiger, dass sie Familienmitglieder haben, die aus einem anderen Land zugewandert sind (23%). Ein höherer Anteil an Menschen, die Freund\*innen und Familienmitglieder haben, die aus einem anderen Land zugewandert sind, findet sich hingegen bei Wiener\*innen mit Pflichtschulabschluss (46%) und Bewohner\*innen von Gemeindebauten (44%) sowie bei jenen, die in schwierigen ökonomischen Lagen leben (48%).

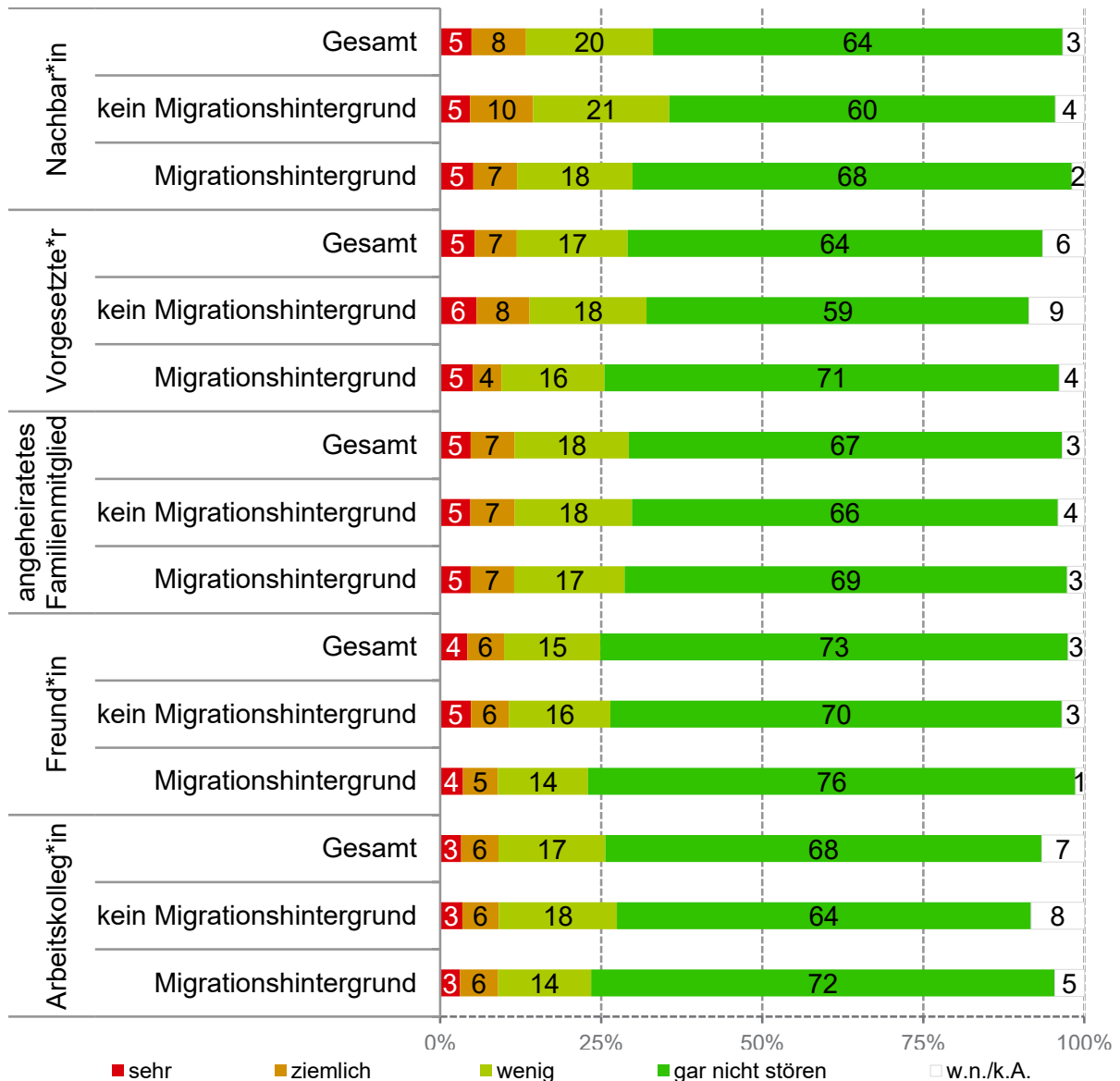
Mehr zugewanderte Freund\*innen haben hingegen Wiener\*innen in guter ökonomischer Position (43%) oder mit Maturaabschluss (42%).

Wiener\*innen ab 60 Jahren berichten hingegen häufiger, dass sie weder Freund\*innen noch Familienmitglieder haben, die zugewandert sind – dieser Anteil ist bei den über 60-Jährigen mit 34% fast doppelt so groß wie in Wien insgesamt.

Um nicht nur das Vorhandensein von persönlichen Beziehungen untersuchen zu können, sondern auch die Akzeptanz von Zugewanderten in einer sozialen Beziehung mit den Befragten, wurde ebenfalls danach gefragt, bei welchen Positionen bzw. in welchen persönlichen Verhältnissen es die Befragten wie sehr stören würde, wenn ein zugewanderter Mensch sie einnimmt. Auch hier wurde die Fragestellung für Wiener\*innen mit Migrationshintergrund wieder in der Form angepasst, dass nach Zugewanderten aus einem anderen Land als man selbst bzw. als die Eltern zugewandert sind, gefragt wurde. Folglich wurde die Akzeptanz persönlicher interkultureller Beziehungen, unabhängig vom eigenen Migrationshintergrund der Wiener\*innen, erhoben (siehe Abbildung 19).

Das Ergebnis zeigt, dass es in Wien kaum Vorbehalte gegenüber zugewanderten Menschen in den abgefragten Positionen und persönlichen Beziehungen gibt: Nur wenige, maximal 13% der Wiener\*innen, berichten hier persönliche Vorbehalte und dass es sie sehr bzw. ziemlich stören würde, wenn ein\*e Zugewanderte\*r diese Rolle einnehmen würde.

**Abbildung 19: Akzeptanz von Zugewanderten in sozialen Beziehungen nach Migrationshintergrund**



Frage: Wenn ihr [...] aus einem anderen Land zugewandert wäre, würde Sie das sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht stören?

Frage: Wenn ihr [...] aus einem anderen Land als Sie selbst bzw. als Ihre Eltern zugewandert wäre, würde Sie das sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht stören?

Die größten Vorbehalte bestehen gegenüber zugewanderten Menschen als Nachbar\*innen: 5% würden sich sehr an Zugewanderten als Nachbar\*innen stören, weitere 8% ziemlich. Somit würden sich aber auch 84% der Befragten nicht oder nur wenig an Zugewanderten als Nachbar\*innen stören.

Dies wird gefolgt von Vorgesetzten, die aus einem anderen Land bzw. aus einem anderen Land als man selbst oder die Eltern, zugewandert sind: Hier sind ebenfalls 5% der Ansicht, dass sie Zugewanderte als Vorgesetzte sehr stören würden, 7% würden sich ziemlich daran stören. Fast zwei Drittel (64%) haben überhaupt kein Problem mit Zugewanderten als Vorgesetzte, 17% würde das nur wenig stören.

Zugewanderte als angeheiratete Familienmitglieder würden ebenfalls 5% der Befragten sehr und 7% ziemlich stören, bei zugewanderten Freund\*innen sind es 4% bzw. 6%, die es sehr bzw. ziemlich stören würde, wenn ihre Freund\*innen zugewandert wären. Am größten ist die Akzeptanz, wie auch die bereits beschriebene Kontakthäufigkeit, im Arbeitsumfeld: Nur 3% würde es sehr stören, wenn ihr\*e Arbeitskolleg\*in zugewandert wäre (bzw. aus einem anderen Land als man selbst oder die eigenen Eltern kommt), 6% würde es ziemlich stören. 85% der Befragten sind hingegen der Meinung, dass sie sich an Zugewanderten als Arbeitskolleg\*innen nur wenig oder gar nicht stören würden. So hoch wie der Kontakt mit zugewanderten Arbeitskolleg\*innen ist, so akzeptiert sind Zugewanderte auch in der Zusammenarbeit im Rahmen der beruflichen Tätigkeit.

Unterschiede nach dem Migrationshintergrund der Befragten fallen nur sehr gering aus, sofern sie überhaupt zu beobachten sind. Einzig bei Zugewanderten in einer Position als Vorgesetzte\*r berichten Wiener\*innen mit Migrationshintergrund geringfügig kleinere Vorbehalte: Nur 9% würden sich daran stören jemanden als Vorgesetzte\*n zu haben, der\*die aus einem anderen Land als sie selbst bzw. als ihre Eltern zugewandert ist (5% sehr stören, 4% ziemlich stören). Bei Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund sind es 14% (6% sehr stören, 8% ziemlich stören).

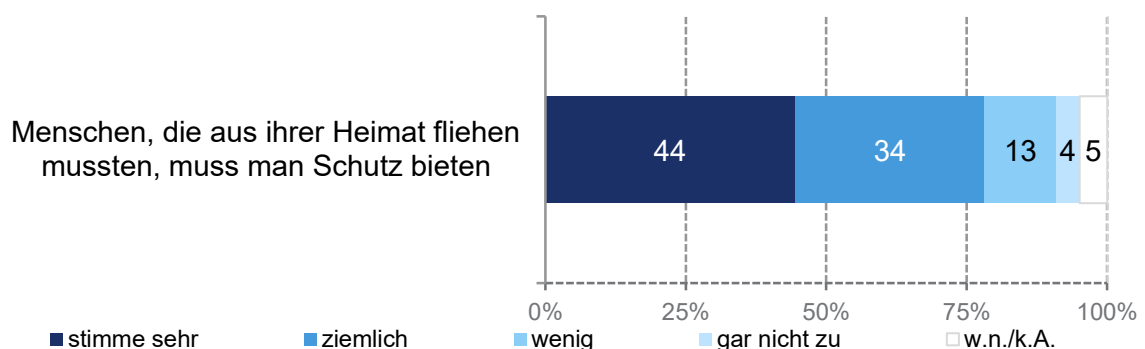
Weitere Unterschiede in der (Nicht-)Ablehnung von Zugewanderten lassen sich wieder vor allem nach dem Alter der Wiener\*innen finden. So berichtet die Altersgruppe der bis 29-Jährigen häufiger, dass sie sich an Zugewanderten in den jeweiligen Positionen stören würden – und zwar über alle Positionen hinweg. Ähnliches trifft auch zum Teil auf Menschen mit Pflichtschulabschluss zu. Ältere Befragte ab 60 Jahren äußern hingegen durchgehend weniger Vorbehalte als die Wiener\*innen insgesamt.

## 4.5. Auswirkungen von Zuwanderung und Integration von Zugewanderten

**Mehr als drei Viertel der Wiener\*innen sind der Ansicht, dass man Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, Schutz bieten muss. Ebenso viele befürworten gleiche Chancen und Rechte von Zugewanderten, die schon lange in Wien leben.**

Welche Auswirkungen hat Zuwanderung nach Ansicht der Wiener\*innen auf das Leben in der Stadt? Und wie ist es allgemein um ihre Einstellungen zur Integration von Zugewanderten in Wien bestellt? Dies soll an dieser Stelle berichtet werden. Zunächst wird aber die Zustimmung zur Aussage untersucht, dass man Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, Schutz bieten muss (siehe Abbildung 20).

**Abbildung 20: Zustimmung "Menschen auf der Flucht Schutz bieten"**



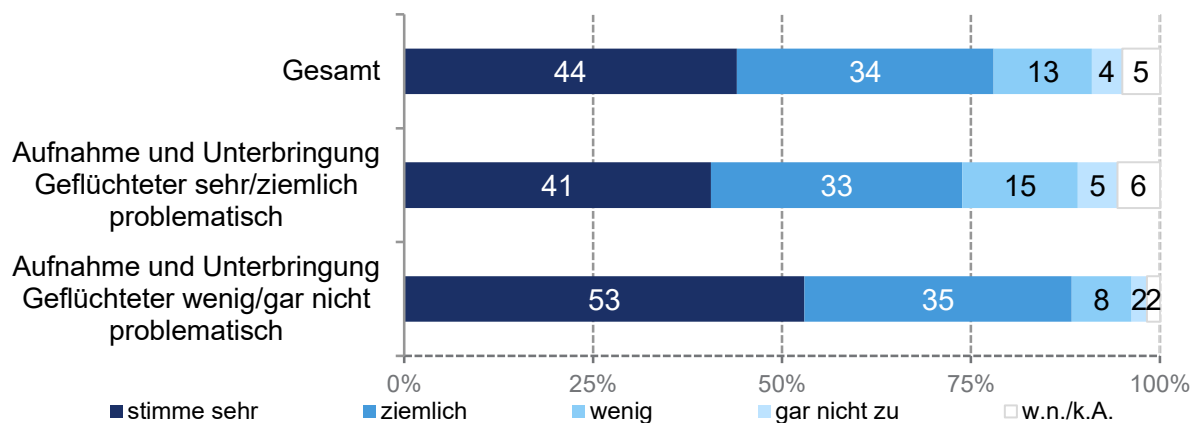
*Frage: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht?  
– Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, muss man Schutz bieten.*

Hier gibt es eine deutliche Mehrheit unter den Wiener\*innen, die einen empathischen Standpunkt vertritt: 78%, also mehr als drei Viertel, sind der Ansicht, dass man Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, Schutz bieten muss – dieser Aussage stimmen 44% sehr zu, 34% stimmen ziemlich zu.

Doch wie ist es mit der Zustimmung zu dieser Aussage beschaffen, wenn die Aufnahme und Unterbringung von Menschen auf der Flucht als Problem in Wien wahrgenommen werden, wie es bei zwei Drittel der Wiener\*innen der Fall ist? Bei der Gegenüberstellung dieser Beurteilung und der Zustimmung, dass man Menschen auf der Flucht Schutz bieten muss, sieht man, dass auch unter jenen, die die Unterbringung und Aufnahme Geflüchteter als problematisch empfinden mehrheitlich ein empathischer Standpunkt geteilt wird (siehe Abbildung 21): In dieser Gruppe sind es nur

etwas weniger als drei Viertel (74%) die dieser Aussage zustimmen. Dieser Anteil liegt demnach nur geringfügig unter jenem für Wien insgesamt. Bei jenen, die die Aufnahme und Unterbringung nur wenig oder gar nicht problematisch sehen, sind es sogar neun von zehn (88%), die zustimmen.<sup>8</sup>

**Abbildung 21: Zustimmung "Menschen auf der Flucht Schutz bieten" nach Problemwahrnehmung Versorgung/Unterbringung Geflüchteter (n=1.042)**



*Frage: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht? – Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, muss man Schutz bieten.*

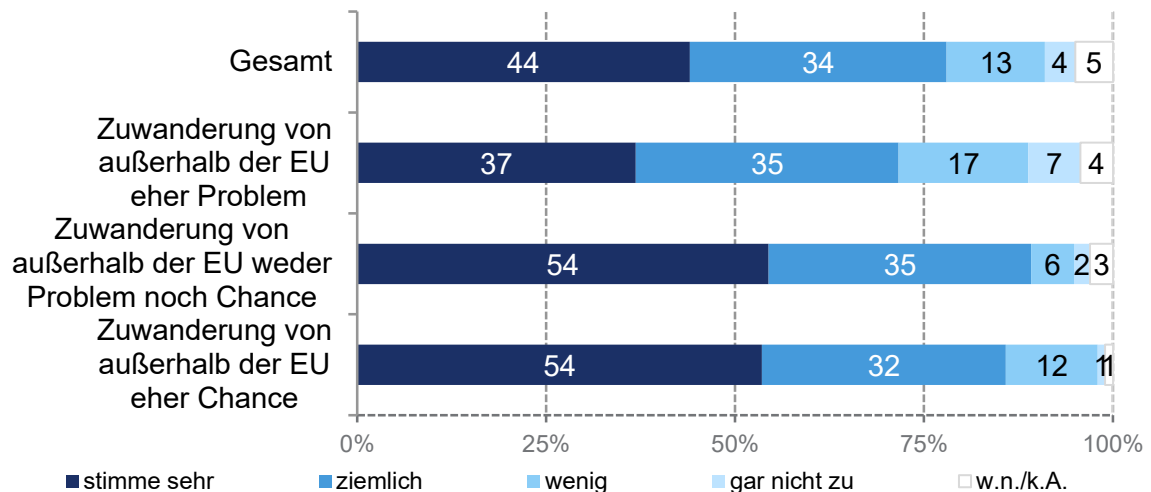
In einer anderen Lesart kann man daher auch zum Schluss gelangen, dass es sich bei der Einstufung der Aufnahme und Unterbringung von Menschen auf der Flucht als Problem in Wien nicht zwangsläufig um ein Problem der Quantität geflüchteter Menschen – und damit einer Ablehnung von Geflüchteten oder dem Recht auf Asyl – handeln muss. Das wahrgenommene Problem könnte vielmehr darin bestehen, dass die Qualität der Unterbringung und Versorgung der Menschen als problematisch angesehen und kritisiert wird, nicht die Menschen und ihre Anwesenheit als solches. In diesem Fall würde keine ablehnende Haltung gegenüber geflüchteten Menschen im Hintergrund bestehen, sondern Kritik am österreichischen Asylsystem. Das Ergebnis der Analyse lässt diese andere Lesart zumindest nicht unwahrscheinlich erscheinen.

Diese Vermutung wird auch durch das Ergebnis der Auskreuzung dieser Aussage über Geflüchtete und der Beurteilung von Zuwanderung von außerhalb der EU als Problem oder Chance gestützt (siehe Abbildung 22): Selbst unter jenen, die der Meinung sind, dass Zuwanderung von außerhalb der EU eher ein Problem ist, findet sich eine deutliche Mehrheit von fast drei Viertel (72%), die zustimmen, dass man Menschen auf der Flucht Schutz bieten muss (37% stimmen sehr zu, 35% stimmen ziemlich zu). Unter

<sup>8</sup> Dieser Zusammenhang ist mit  $\chi^2=21,5$ ;  $p<0,001$ ;  $\text{Tau-b}=-0,12$  statistisch signifikant (nur gültige Antworten ohne „weiß nicht/keine Angabe“).

Menschen die Zuwanderung von außerhalb der EU als Chance oder weder als Problem noch als Chance bezeichnen, ist dieser Anteil erwartungsgemäß noch höher<sup>9</sup>.

**Abbildung 22: Zustimmung "Menschen auf der Flucht Schutz bieten" nach Einstufung Zuwanderung von außerhalb der EU als Problem/Chance (n=1.026)**



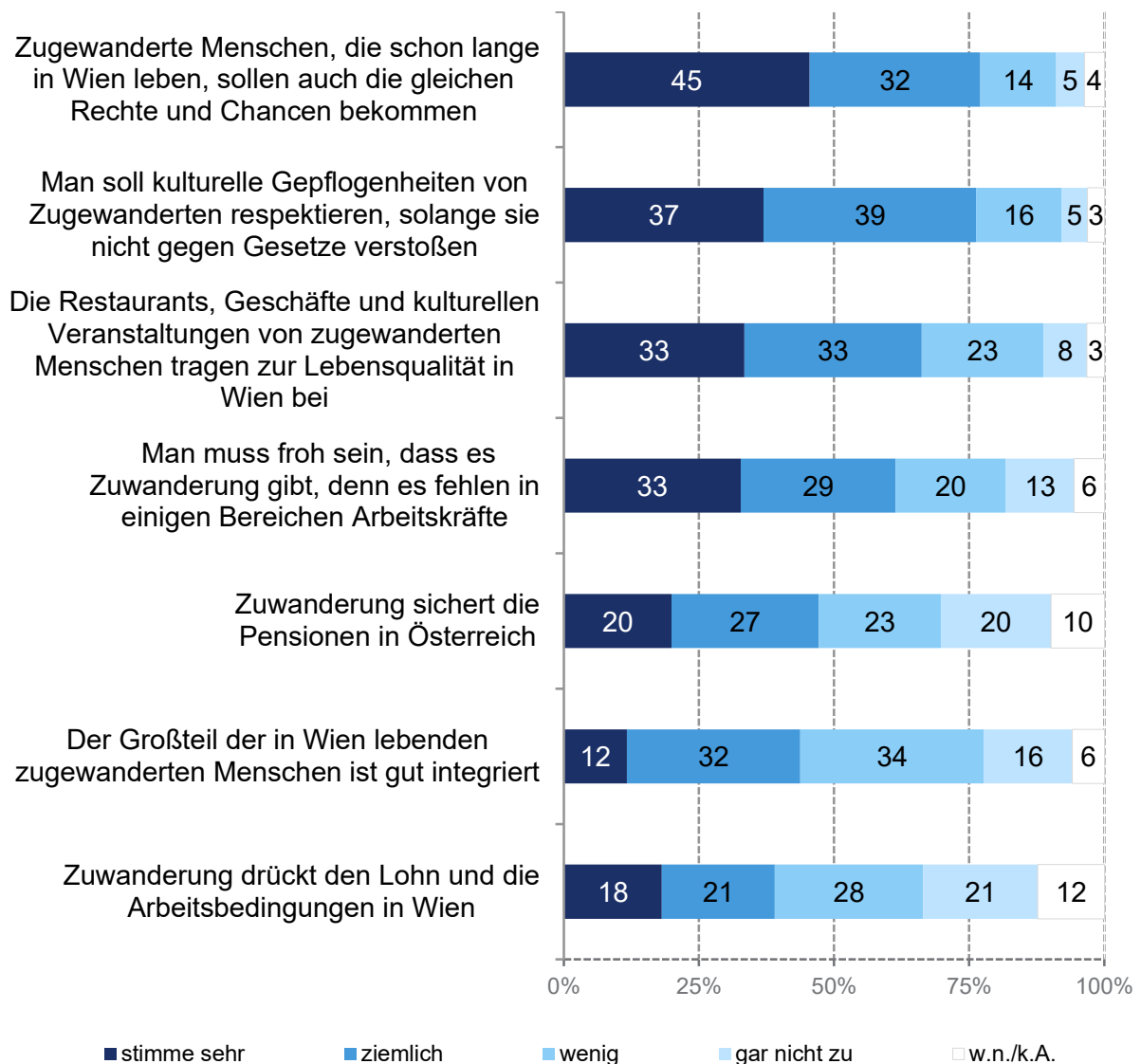
*Frage: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht?  
– Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, muss man Schutz bieten*

Die wahrgenommenen Auswirkungen von Zuwanderung auf Wien und die Integration von Zugewanderten wurden ebenfalls mit Hilfe der Zustimmung zu verschiedenen Aussagen über das Zusammenleben in Wien erhoben (siehe Abbildung 23). Hier findet die Forderung nach gleichen Chancen und Rechten für Zugewanderte, die schon lange hier leben, die größte Zustimmung unter den Wiener\*innen: Gut drei Viertel der Befragten (77%) stimmen dieser Aussage zu (45% stimmen sehr zu, 32% stimmen ziemlich zu). Ein ähnlich großer Anteil spricht sich auch dafür aus, dass man die Gepflogenheiten von Zugewanderten akzeptieren soll, solange sie nicht gegen die österreichischen Gesetze verstoßen (37% stimmen sehr zu, 39% stimmen ziemlich zu).

Auch bei diesen Aussagen über Integration in Wien können wieder tendenzielle Vergleiche mit dem Jahr 2020 gezogen werden: Damals erhielt die Aussage, dass man kulturelle Gepflogenheiten von Zugewanderten respektieren sollte, solange sie nicht gegen Gesetze verstoßen, ebenfalls 75% Zustimmung; wie auch die Forderung nach gleichen Rechten und Chancen für Zugewanderte, die seit Langem in Wien leben (vgl. Feistritzer & Haindorfer, 2021). Die positiven Einstellungen der Wiener\*innen gegenüber Integration von Zugewanderten blieben folglich zeitlich stabil.

<sup>9</sup> Dieser Zusammenhang ist mit  $\chi^2=51,3$ ;  $p<0,001$ ;  $\text{Tau-b}=-0,16$  statistisch signifikant (nur gültige Antworten ohne „weiß nicht/keine Angabe“).

**Abbildung 23: Auswirkungen von Zuwanderung**



*Frage: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht?*

Zum Thema der Auswirkungen von Zuwanderung nach Wien wurde gefragt, wie sehr die Wiener\*innen der Aussage zustimmen, dass von zugewanderten Wiener\*innen betriebene Restaurants und Geschäfte zur Lebensqualität in der Stadt beitragen. Hier sind es insgesamt zwei Drittel, die diese Ansicht teilen (jeweils 33% stimmen sehr und ziemlich zu). In der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2020 wird für diese Aussage ein Wert von 65% Zustimmung berichtet; folglich hat es auch hier keine wesentlichen Veränderungen in den Einstellungen der Wiener\*innen gegeben (vgl. Feistritzer & Haindorfer, 2021).

Weiters sind 62% der Wiener\*innen der Ansicht, dass man über Zuwanderung nach Wien froh sein sollte, da in einigen Bereichen entsprechende Arbeitskräfte fehlen (33% stimmen sehr zu, 29% stimmen

ziemlich zu); im Jahr 2020 betrug hier die Zustimmung (bei leicht abgeänderter Fragestellung) 66% (vgl. Feistritzer & Haindorfer, 2021). Damit sehen jeweils ungefähr zwei Drittel der Wiener\*innen positive Auswirkungen von Zuwanderung auf die Lebensqualität und das Arbeitskräftepotential in Wien.

Allerdings sind nur etwas weniger als die Hälfte der Befragten (47%) der Ansicht, dass die Zuwanderung nach Wien die Pensionen sichern würde (20% stimmen sehr zu, 27% stimmen ziemlich zu). 44%, und damit weniger als die Hälfte der Befragten, ist der Ansicht, dass der Großteil der zugewanderten Menschen in Wien gut integriert ist (12% stimmen sehr zu, 32% stimmen ziemlich zu). Dieser Anteil befindet sich mehr oder weniger in derselben Höhe wie in der Vorgängerstudie 2020, in der die Zustimmung auf diese Aussage mit 45% berichtet wird (vgl. Feistritzer & Haindorfer, 2021).

In Bezug auf die Auswirkungen von Zuwanderung auf die Arbeitsverhältnisse in Wien gibt es keine Mehrheit, die hier negative Folgen von Zuwanderung annimmt: Nur etwa vier von zehn (39%) stimmen der Aussage zu, dass Zuwanderung die Lohn- und die Arbeitsbedingungen in Wien drücken würde (18% stimmen sehr zu, 21% stimmen ziemlich zu). Im Jahr 2020 stimmten dieser Aussage, bzw. einer ähnlich formulierten Aussage, mit 53% noch mehr als die Hälfte der Befragten zu (vgl. Feistritzer & Haindorfer, 2021).

Beeinflusst die Wahrnehmung von Zuwanderung als sehr oder ziemlich großes Problem auch die Zustimmung zu den Aussagen über die Auswirkungen von Zuwanderung? Um das zu beantworten, wurden wieder entsprechende Fragen im Rahmen der Datenauswertung gegenübergestellt (siehe Abbildung 24).

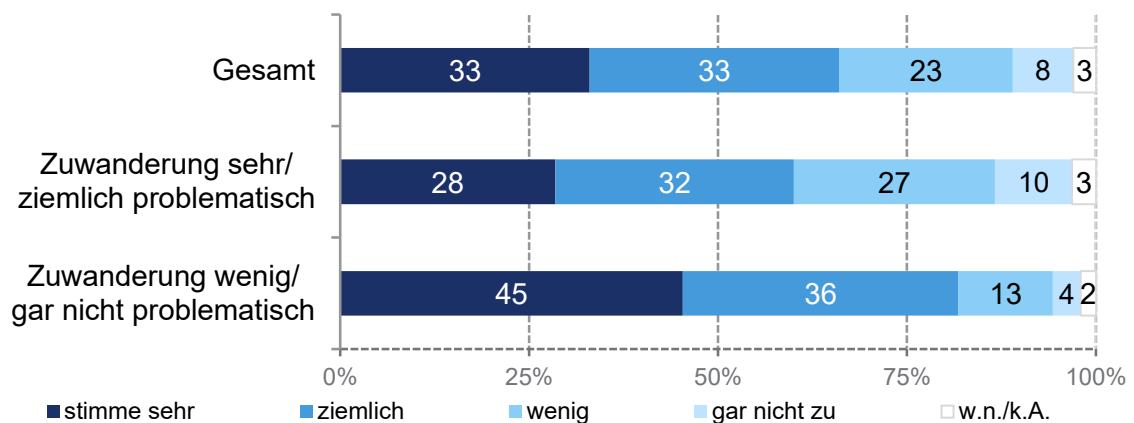
Selbst unter jenen Befragten, die die Zuwanderung nach Wien als (sehr oder ziemlich) problematisch wahrnehmen, gibt es eine Mehrheit von 60%, die die positiven Auswirkungen von Restaurants, Geschäften, Veranstaltungen... von zugewanderten Wiener\*innen auf die Lebensqualität in der Stadt sieht. Unter jenen, die in der Zuwanderung nach Wien kein Problem erkennen, sind es sogar acht von zehn (81%), die dieser Ansicht sind<sup>10</sup>.

---

<sup>10</sup> Dieser Zusammenhang ist mit  $\chi^2=53$ ;  $p<0,001$ ;  $\text{Tau-b}=-0,2$  statistisch signifikant (nur gültige Antworten ohne „weiß nicht/keine Angabe“).



**Abbildung 24: Zustimmung "Beitrag von Zugewanderten zur Lebensqualität in Wien" nach Problemwahrnehmung Zuwanderung (n=1.077)**

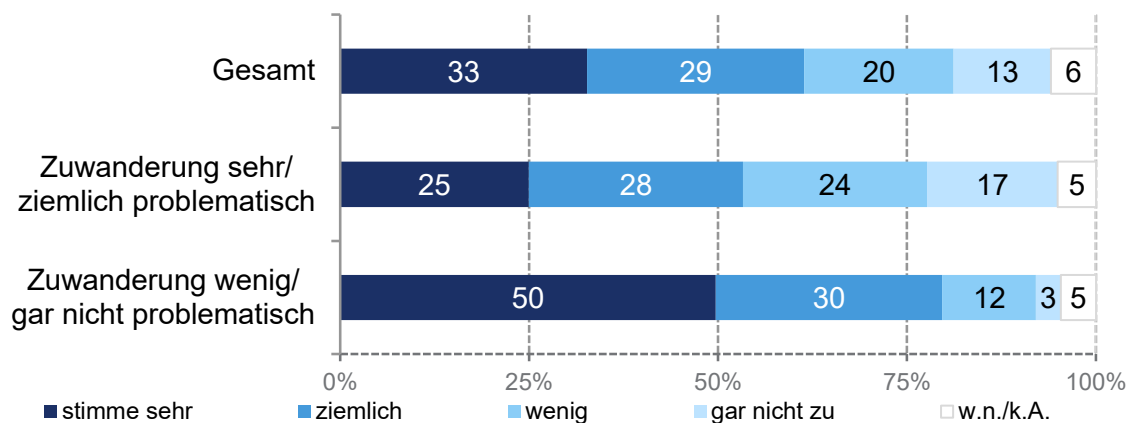


*Frage: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht?  
– Die Restaurants, Geschäfte und kulturellen Veranstaltungen von zugewanderten Menschen tragen zur Lebensqualität in Wien bei.*

Und auch die Aussage, dass man über Zuwanderung nach Wien aufgrund des Arbeitskräftemangels eigentlich froh sein muss, findet selbst unter jenen mehrheitlich Zustimmung, die Zuwanderung nach Wien als problematisch wahrnehmen: 53% stimmen dieser Aussage sehr oder ziemlich zu. Bei Menschen ohne Problemwahrnehmung von Zuwanderung sind es sogar acht von zehn, die positive Effekte von Zuwanderung auf den Arbeitsmarkt erkennen (siehe Abbildung 25)<sup>11</sup>. Die generelle Wahrnehmung von Zuwanderung als Problem für die Stadt Wien hat folglich zwar einen Einfluss auf die Zustimmung zu Aussagen über die positiven Auswirkungen von Zuwanderung, jedoch nicht in der Form, dass diese Aussagen mehrheitlich abgelehnt werden (wenngleich auch trotzdem etwas größere Vorbehalte gegenüber den positiven Auswirkungen von Zuwanderung erkennbar sind).

<sup>11</sup> Dieser Zusammenhang ist mit  $\chi^2=93,5$ ;  $p<0,001$ ;  $\text{Tau-b}=-0,28$  statistisch signifikant (nur gültige Antworten ohne „weiß nicht/keine Angabe“).

**Abbildung 25: Zustimmung "Über Zuwanderung froh sein, weil Arbeitskräfte fehlen" nach Problemwahrnehmung Zuwanderung (n=1.076)**

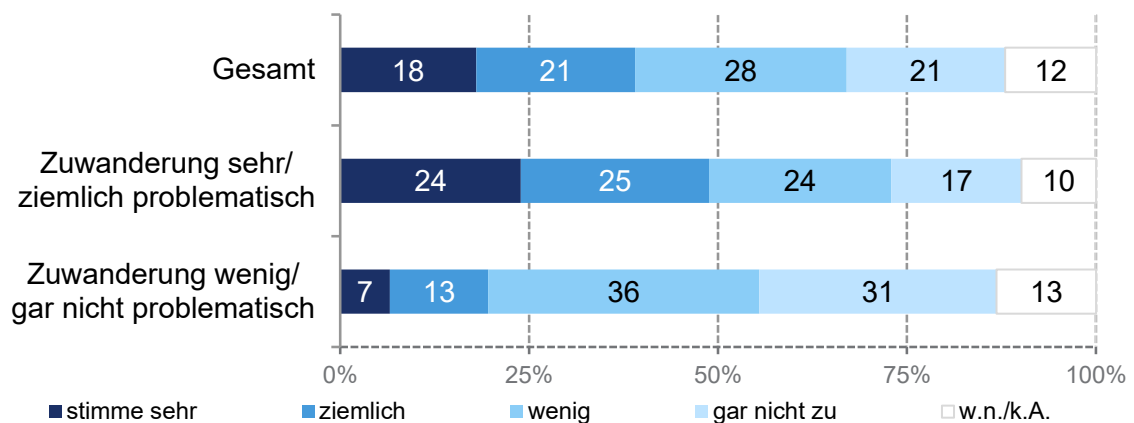


*Frage: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht?  
– Man muss froh sein, dass es Zuwanderung gibt, denn es fehlen in einigen Bereichen  
Arbeitskräfte.*

Die Zustimmung, dass Zuwanderung die Löhne und Arbeitsbedingungen in Wien drücken würde, wurde ebenfalls nach der Problemeinstufung von Zuwanderung ausgewertet (siehe Abbildung 26). Hier sieht man, dass jene Wiener\*innen, die Zuwanderung als (sehr oder ziemlich) problematisch ansehen auch häufiger die Ansicht teilen, dass Zuwanderung die Löhne und Arbeitsbedingungen in Wien drücken würde – fast die Hälfte dieser Gruppe (49%) stimmt dieser Aussage zu (24% stimmen sehr zu, 25% stimmen ziemlich zu). Hier gibt es demnach einen Hinweis darauf, dass die Problemwahrnehmung von Zuwanderung die Befürchtung einer zuwanderungsbedingten Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse beeinflusst<sup>12</sup>.

<sup>12</sup> Dieser Zusammenhang ist mit  $\chi^2=86,2$ ;  $p<0,001$ ;  $\text{Tau-b}=-0,27$  statistisch signifikant (nur gültige Antworten ohne „weiß nicht/keine Angabe“).

**Abbildung 26: Zustimmung "Zuwanderung drückt Löhne und Arbeitsbedingungen" nach Problemwahrnehmung Zuwanderung (n=1.078)**

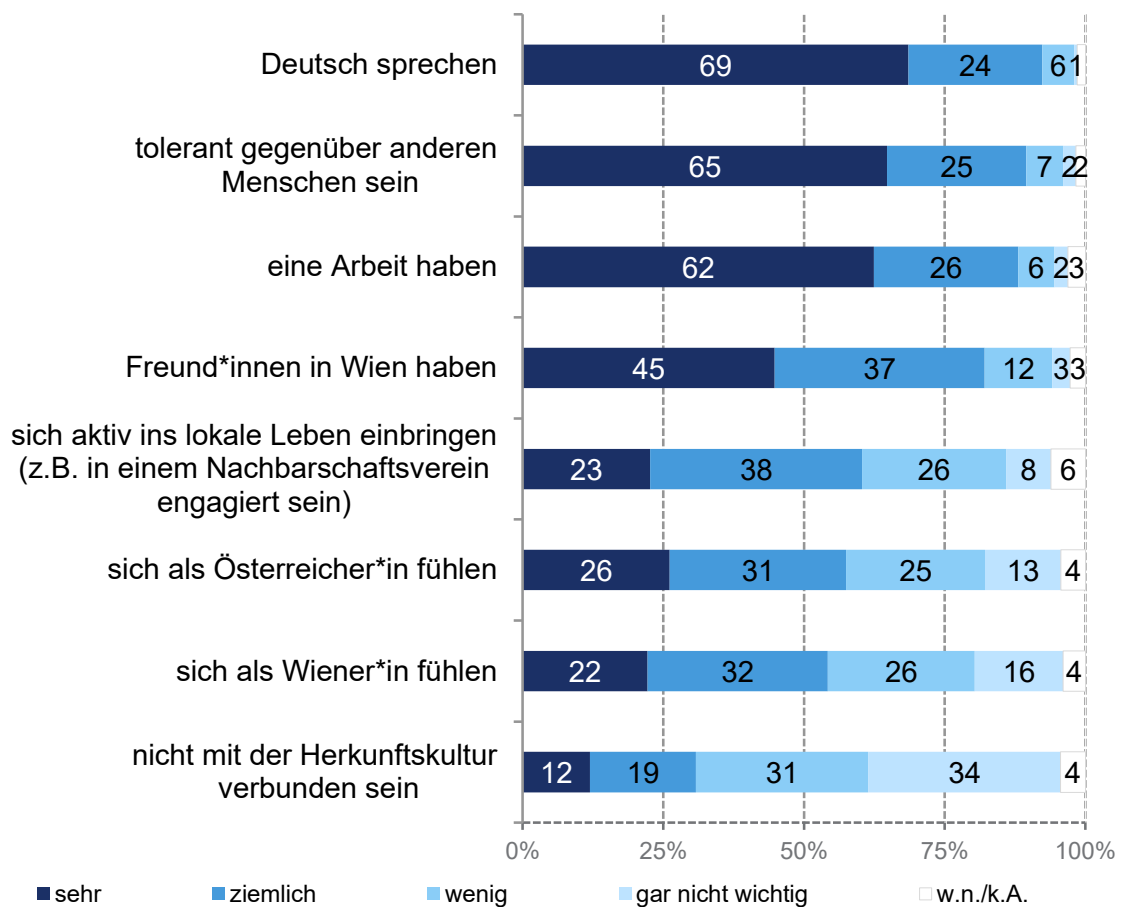


Frage: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht?  
– Zuwanderung drückt den Lohn und die Arbeitsbedingungen in Wien.

#### 4.6. Integrationsmaßnahmen und Staatsbürgerschaft

**Für die Wiener\*innen ist die Sprache zentral beim Thema Integration – das schließt auch die Mehrsprachigkeit mit ein. Ebenso sind ihnen interkulturelle Kontakte und die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen wichtig.**

Doch wann kann man überhaupt von gelungener Integration von Zugewanderten in Wien sprechen? Welche Aktivitäten, Einstellungen und Umstände sind entscheidend dafür, dass jemand als gut integriert angesehen wird (siehe Abbildung 27)? Hier wird zunächst die gemeinsame Sprache von einer deutlichen Mehrheit als zentraler Punkt für gelungene Integration genannt: Mehr als neun von zehn (93%) finden es für gelungene Integration wichtig, dass zugewanderte Menschen auch Deutsch sprechen (69% sehr wichtig, 24% ziemlich wichtig). Ebenso ist die Toleranz gegenüber anderen Menschen für die Wiener\*innen ein wichtiger Teil gelungener Integration (65% sehr wichtig, 25% ziemlich wichtig). An dritter Stelle folgt, dass zugewanderte Wiener\*innen auch eine Arbeit haben sollen, um in die Gesellschaft integriert zu sein – das finden insgesamt 88% der Wiener\*innen wichtig (62% sehr wichtig, 26% ziemlich wichtig). Nach der Integration in die Erwerbsgesellschaft folgt als nächster Punkt die Integration in das soziale Leben in der Stadt: So sind 82% der Wiener\*innen der Ansicht, dass es für gelungene Integration auch wichtig ist, Freund\*innen in Wien zu haben (45% sehr wichtig, 37% ziemlich wichtig).

**Abbildung 27: Indikatoren für gelungene Integration**

Frage: Was finden Sie ist wichtig, um von einer gelungenen Integration zugewanderter Menschen in Wien zu sprechen? Ist [...] sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht wichtig?

Diese Merkmale gelungener Integration sind insbesondere für die Altersgruppe der über 60-Jährigen besonders wichtig – sie verzeichnen nicht nur höhere Nennungen, dass die abgefragten Merkmale „sehr wichtig“ für die gelungene Integration wären, sondern auch generell höhere Einstufungen der Wichtigkeit von der Beherrschung der deutschen Sprache (85% sehr wichtig, 13% ziemlich wichtig), von Toleranz gegenüber Anderen (82% sehr wichtig, 14% ziemlich wichtig), vom Nachgehen einer Erwerbstätigkeit (82% sehr wichtig, 15% ziemlich wichtig) und davon, Freund\*innen in Wien zu haben (48% sehr wichtig, 39% ziemlich wichtig).

Das Einbringen in das lokale Leben folgt mit etwas Abstand auf diese vier wichtigsten Merkmale gelungener Integration und ist für mehr als die Hälfte, (61%) wichtig (23% sehr wichtig, 38% ziemlich wichtig). Anschließend kommen Faktoren, die sich auf die Identität der Zugewanderten beziehen: So ist es für 57% wichtig, sich als Österreicher\*in zu fühlen (26% sehr wichtig, 31% ziemlich wichtig), für fast ebenso viele (54%) ist es wichtig, sich als Wiener\*in zu fühlen (22% sehr wichtig, 32% ziemlich wichtig). Nur für weniger als ein Drittel (31% ist es darüber hinaus für die gelungene

Integration in Wien auch wichtig, dass man nicht mehr mit der Herkunftskultur verbunden ist (12% sehr wichtig, 19% ziemlich wichtig).

Nach den Anforderungen für gelungene Integration, die an Zugewanderte gestellt werden, ergibt sich die Frage nach geeigneten Maßnahmen, die Zugewanderte bei der Integration unterstützen können (siehe Abbildung 28)? Hier zeigt sich ebenfalls, wie wichtig die gemeinsame Sprache für die erfolgreiche Integration erachtet wird: So sagen 90% der Wiener\*innen, dass Unterstützung für Kinder, die nicht gut Deutsch sprechen, eine wichtige Integrationsmaßnahme ist (67% sehr wichtig, 23% ziemlich wichtig). Für 88% trifft das (auch) auf Erwachsene zu: Für sie sind leistbare Deutschkurse eine wichtige Maßnahme, um die Integration von Zugewanderten zu fördern (64% sehr wichtig, 24% ziemlich wichtig). Darauf folgen Maßnahmen, die der Integration in die Gesellschaft bzw. in den Arbeitsmarkt zugerechnet werden können: Für 78% ist die Förderung zwischenmenschlicher Kontakte eine wichtige Integrationsmaßnahme (41% sehr wichtig, 37% ziemlich wichtig), für 77% die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifizierungen (43% sehr wichtig, 34% ziemlich wichtig).

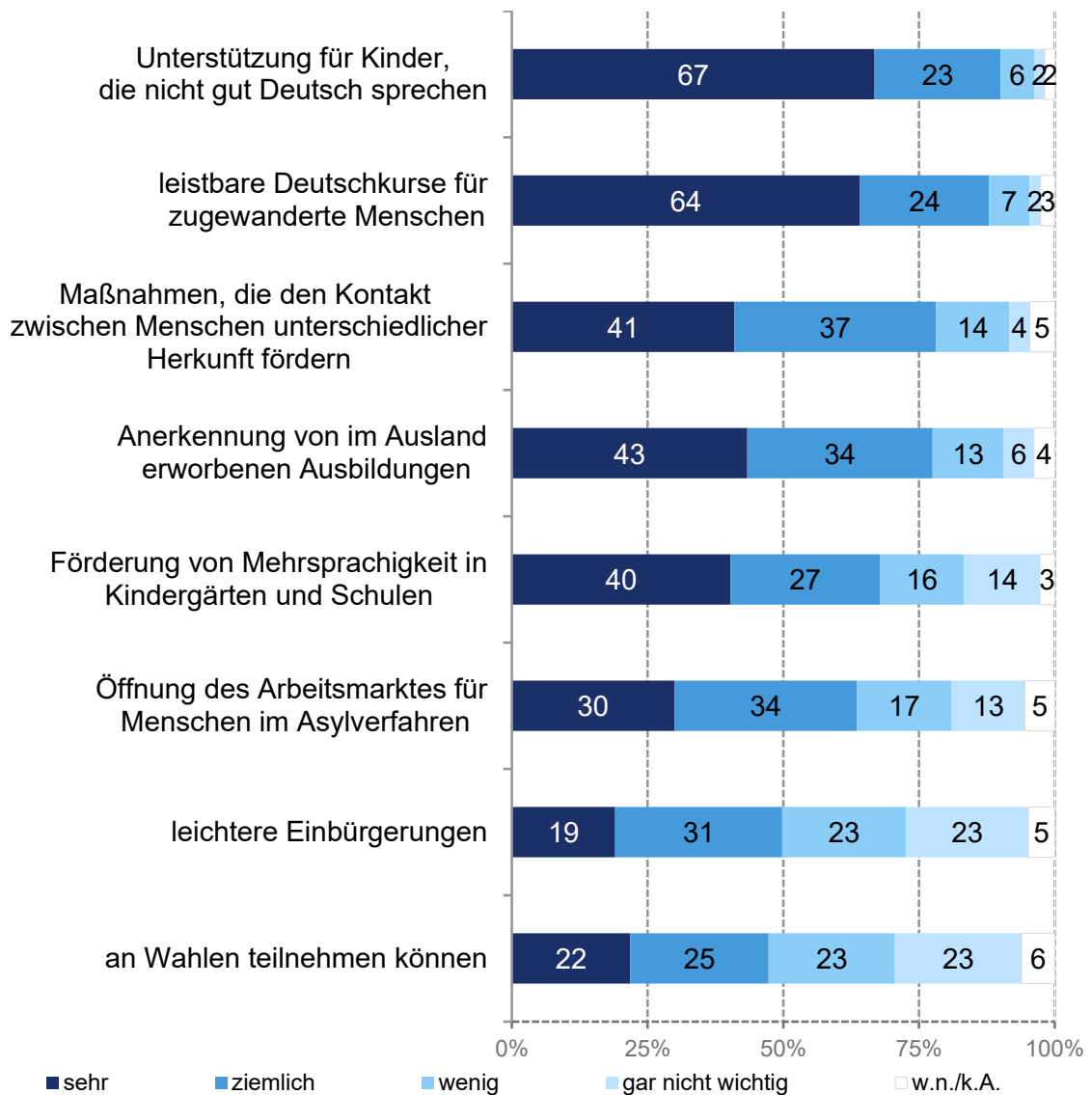
Weiters sind ungefähr zwei Drittel (konkret 67%) der Meinung, dass auch die Förderung von Mehrsprachigkeit in Kindergärten und Schulen eine wichtige Integrationsmaßnahme ist (40% sehr wichtig, 27% ziemlich wichtig). 64% finden es darüber hinaus auch wichtig, dass der Arbeitsmarkt für Menschen im Asylverfahren geöffnet wird (30% sehr wichtig, 34% ziemlich wichtig).

Am Ende dieses Ratings der Integrationsmaßnahmen finden sich Maßnahmen, die der politischen Integration in die österreichische Demokratie zugerechnet werden können: Die Hälfte der Befragten (50%) stimmt zu, dass eine Erleichterung im Einbürgerungsrecht eine wichtige Integrationsmaßnahme wäre (19% sehr wichtig, 31% ziemlich wichtig). Dass das Wahlrecht eine wichtige Integrationsmaßnahme ist, findet hingegen nur etwas weniger als die Hälfte der Wiener\*innen: Hier sind nur 47% der Ansicht, dass die Teilnahmemöglichkeit an der österreichischen Demokratie eine wichtige Integrationsmaßnahme wäre (22% sehr wichtig, 25% ziemlich wichtig). Diese Integrationsmaßnahme ist somit die Einzige, die nicht von einer Mehrheit der Befragten als wichtig angesehen wird – wenn auch nur knapp.

Unterschiede in der Wichtigkeit der Integrationsmaßnahmen lassen sich wieder hauptsächlich nach dem Alter der Befragten finden: So vertritt die Altersgruppe der über 60-Jährigen überdurchschnittlich oft die Meinung, dass Unterstützung für Kinder, die nicht gut Deutsch sprechen (78% sehr wichtig, 17% ziemlich wichtig), leistbare Deutschkurse (75% sehr wichtig, 19% ziemlich wichtig), Maßnahmen für interkulturellen Kontakt (46% sehr wichtig, 42% ziemlich wichtig) und die Anerkennung von Abschlüssen (49%

sehr wichtig, 36% ziemlich wichtig) wichtige Integrationsmaßnahmen sind. Anders bei der Teilnahme an Wahlen (18% sehr wichtig, 24% ziemlich wichtig) oder erleichterten Einbürgerungen (12% sehr wichtig, 28% ziemlich wichtig), die von den älteren Wiener\*innen im Durchschnitt als weniger wichtig eingestuft werden.

**Abbildung 28: Integrationsmaßnahmen für gelungene Integration**



*Frage: Und wie wichtig sind Ihrer Meinung nach die folgenden Maßnahmen, um eine gelungene Integration von zugewanderten Menschen und ihren Kindern in Wien zu ermöglichen – sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht wichtig? Wie ist das mit [...]?*

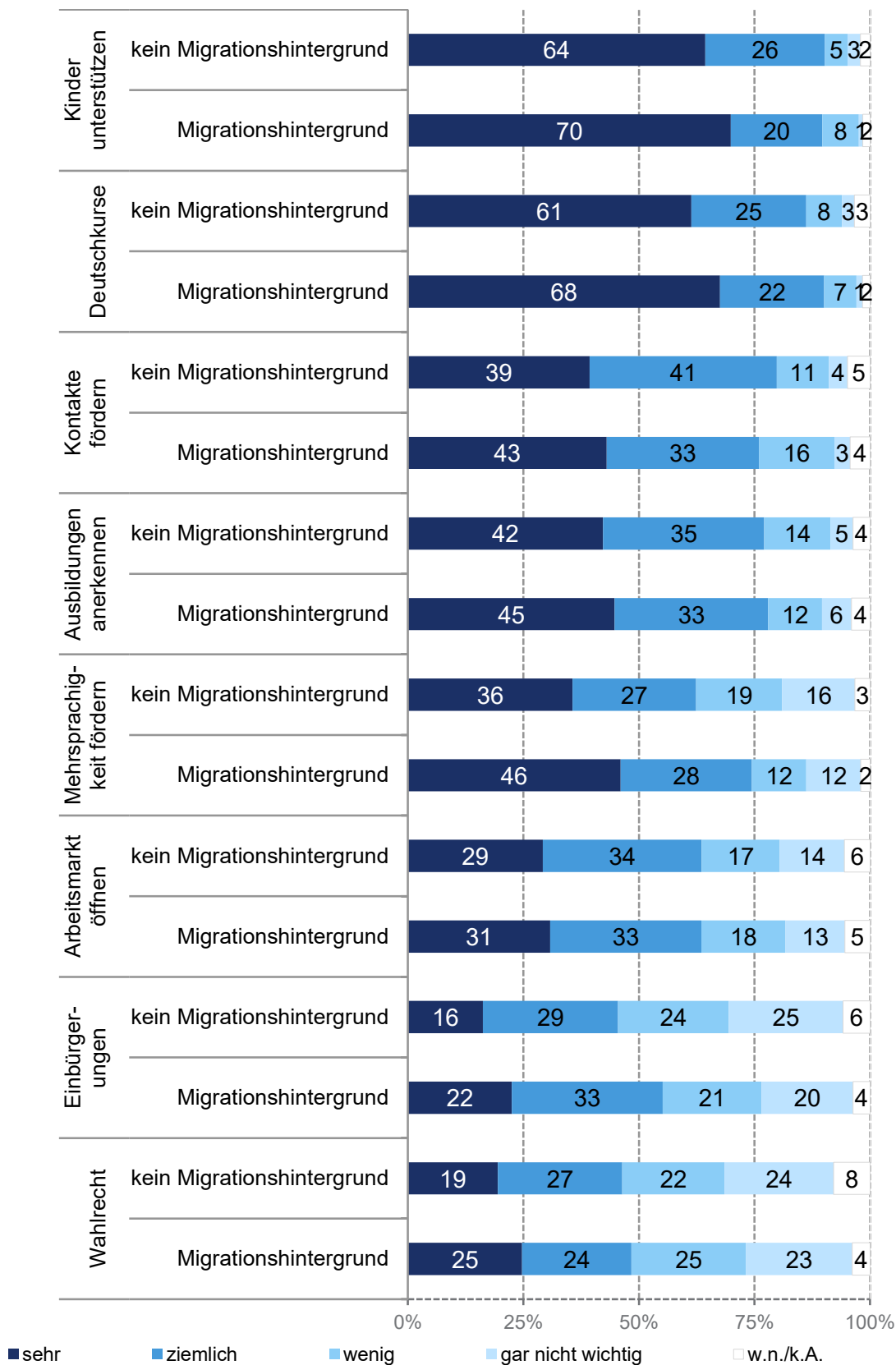
Ein Unterschied nach Geschlecht ist bei der Öffnung des Arbeitsmarktes für Menschen im Asylverfahren zu beobachten: Diese wird von Männern (32% sehr wichtig, 35% ziemlich wichtig) im Durchschnitt als wichtiger empfunden als von Frauen (27% sehr wichtig, 32% ziemlich wichtig).

Bei der Wichtigkeit der verschiedenen Integrationsmaßnahmen für eine gelungene Integration ist natürlich die Sichtweise der Betroffenen, der Menschen mit Migrationshintergrund in Wien, besonders relevant. Diese findet sich in Abbildung 29. Hier zeigen sich zunächst wenig Unterschiede in der Beurteilung der Wichtigkeit von Integrationsmaßnahmen; die meisten Integrationsmaßnahmen werden von Wiener\*innen mit und ohne Migrationshintergrund als mehr oder weniger gleich wichtig beurteilt – mit zwei Ausnahmen.

So wird einerseits die Förderung von Mehrsprachigkeit in den Schulen und Kindergärten von Menschen mit Migrationshintergrund als wichtiger angesehen, als das bei jenen ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Während bei Letzteren diese Integrationsmaßnahme von 63% als wichtig angesehen wird (36% sehr wichtig, 27% ziemlich wichtig), sind es bei Wiener\*innen mit Migrationshintergrund fast drei Viertel, die dieser Ansicht sind (46% sehr wichtig, 28% ziemlich wichtig). Angesichts der weit verbreiteten Mehrsprachigkeit unter den Wiener\*innen mit Migrationshintergrund (siehe Abbildung 4) kein überraschender Befund.

Und auch die Erleichterung von Einbürgerungen sehen Wiener\*innen mit Migrationshintergrund als wichtiger an, als es Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund tun: Sie sind zu 55% der Ansicht, dass das eine wichtige Integrationsmaßnahme wäre (22% sehr wichtig, 33% ziemlich wichtig), bei Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund ist das nur zu 45% der Fall (16% sehr wichtig, 29% ziemlich wichtig).

**Abbildung 29: Integrationsmaßnahmen für gelungenen Integration nach Migrationshintergrund**



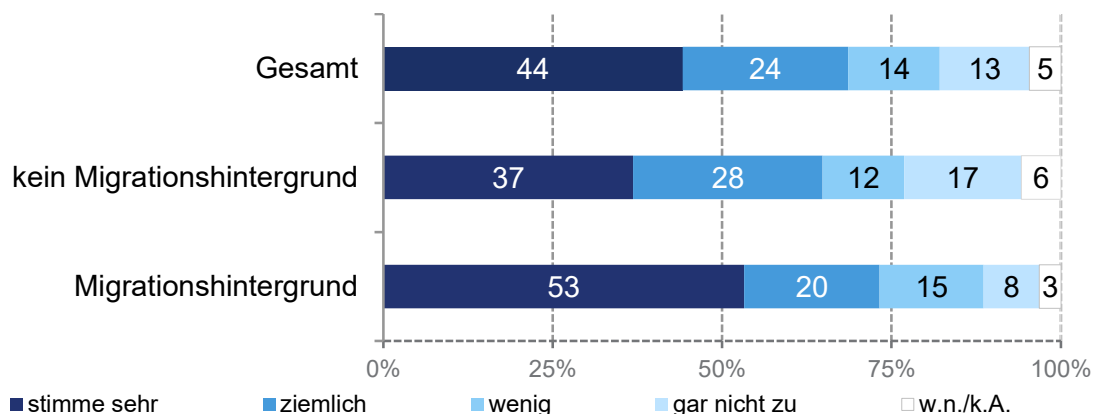
Frage: Und wie wichtig sind Ihrer Meinung nach die folgenden Maßnahmen, um eine gelungene Integration von zugewanderten Menschen und ihren Kindern in Wien zu ermöglichen – sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht wichtig? Wie ist das mit [...]?



Auf diese allgemeinen Fragen zur Wichtigkeit von Integrationsmaßnahmen folgten weitere Fragen, die sich detaillierter mit der Integration in die österreichische Demokratie bzw. die österreichische Gesellschaft beschäftigen. Dabei wurden die Themen der Staatsbürgerschaft für hier geborene Kinder zugewanderter Eltern, Wahlrecht für Ausländer\*innen, die schon lange in Wien leben sowie Doppelstaatsbürgerschaften abgefragt.

Die Aussage, dass hier geborene Kinder, deren zugewanderte Eltern schon lange hier leben, automatisch die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten sollten, stimmen insgesamt mehr als zwei Drittel (68 %) der befragten Wiener\*innen zu (44% stimmen sehr zu, 24% stimmen ziemlich zu) (siehe Abbildung 30). Diese Zustimmung ist natürlich auch von der eigenen Migrationsbiografie bzw. dem eigenen Migrationshintergrund geprägt. So sinkt die Zustimmung zu Staatsbürgerschaften für hier geborene Kinder unter Menschen ohne Migrationshintergrund leicht auf 65% (37% stimmen sehr zu, 28% stimmen ziemlich zu). Menschen mit Migrationshintergrund stimmen dieser Forderung erwartungsgemäß häufiger zu: Hier sind es insgesamt fast drei Viertel (73%), die die Forderung unterstützen, dass hier geborenen Kinder zugewanderter Eltern automatisch die Staatsbürgerschaft erhalten sollen (53% stimmen sehr zu, 20% stimmen ziemlich zu).

**Abbildung 30: Zustimmung "Staatsbürgerschaft für hier geborene Kinder zugewanderter Eltern" nach Migrationshintergrund**



*Frage: Und wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu – sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht? - Hier geborene Kinder, deren zugewanderte Eltern schon lang in Österreich leben, sollen automatisch die Staatsbürgerschaft erhalten.*

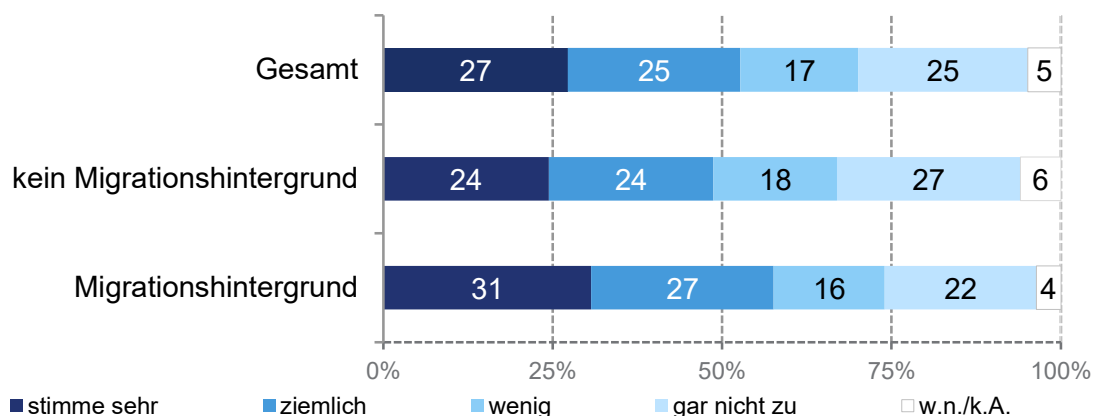
Diese Forderung wird darüber hinaus auch überdurchschnittlich von den bis 29-jährigen Wiener\*innen (45% stimmen sehr zu, 28% stimmen ziemlich zu) sowie von der Altersgruppe 30 bis 49 Jahre (49% stimmen sehr zu, 24% stimmen ziemlich zu) mitgetragen. Auch Menschen mit Pflichtschulabschluss (53% stimmen sehr zu, 24% stimmen ziemlich zu) oder in schwierigen ökonomischen Lagen (55% stimmen sehr zu, 22%

stimmen ziemlich zu) haben überdurchschnittliche Anteile der Zustimmung. Überdurchschnittlich ablehnend zeigt sich hingegen die Altersgruppe der ab 60-Jährigen (40% stimmen sehr zu, 28% stimmen ziemlich zu), wenngleich auch hier noch immer mehrheitlich Zustimmung zu verzeichnen ist.

Der Forderung nach einem Wahlrecht für Ausländer\*innen die schon seit fünf Jahren in Wien leben, stimmt mit 52% mehr als die Hälfte der befragten Wiener\*innen zu (27% stimmen sehr zu, 25% stimmen ziemlich zu), Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund unterstützen diese Forderung mit 48% Zustimmung geringfügig seltener (jeweils 24% stimmen sehr und ziemlich zu). Bei Wiener\*innen mit Migrationshintergrund sind es mit insgesamt 58% Zustimmung hingegen etwas mehr als im Durchschnitt insgesamt (31% stimmen sehr zu, 27% stimmen ziemlich zu) (siehe Abbildung 31).

Auch hier zeigen sich wieder ähnliche Zustimmungsmuster, wie bereits weiter oben beschrieben: Die jüngeren Altersgruppen bis 29 Jahre (35% stimmen sehr zu, 25% stimmen ziemlich zu) und zwischen 30 und 44 Jahren (35% stimmen sehr zu, 25% stimmen ziemlich zu) sowie Menschen mit Pflichtschulabschluss (36% stimmen sehr zu, 27% stimmen ziemlich zu) oder in schwierigen ökonomischen Lagen (38% stimmen sehr zu, 21% stimmen ziemlich zu) unterstützen diese Forderung überdurchschnittlich häufig. Ältere Wiener\*innen ab 60 Jahren lehnen sie überdurchschnittlich ab (18% stimmen sehr zu, 19% stimmen ziemlich zu).

**Abbildung 31: Zustimmung "Wahlrecht für Zugewanderte, die mind. fünf Jahre in Wien leben" nach Migrationshintergrund**



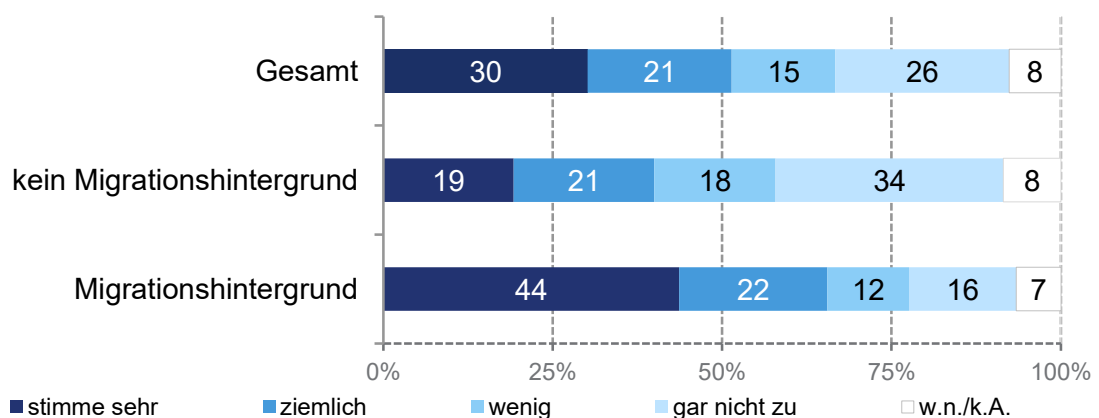
*Frage: Und wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu – sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht? - Zugewanderte Menschen, die schon mindestens 5 Jahre in Wien leben, sollten in Wien wählen dürfen.*

Die generelle Einführung von Doppelstaatsbürgerschaften, die in Österreich nur in Ausnahmefällen möglich sind, befürwortet mit 51% knapp die Hälfte der Wiener\*innen (30% stimmen sehr zu, 21% stimmen ziemlich zu). Hier ist

die Differenzierung nach dem Migrationshintergrund am deutlichsten ausgeprägt (siehe Abbildung 32): Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund befürworten diese Forderung deutlich seltener als Wiener\*innen mit Migrationshintergrund. Während Erstere mit 40% hier mehrheitlich nicht zustimmen (19% stimmen sehr zu, 21% stimmen ziemlich zu), sind es unter den Wiener\*innen mit Migrationshintergrund zwei Drittel, die diese Integrationsmaßnahme in die österreichische Demokratie befürworten (44% stimmen sehr zu, 22% stimmen ziemlich zu).

Auch hier sind es wieder die Jungen bis 29 Jahre, die diese Forderung überdurchschnittlich unterstützen (29% stimmen sehr zu, 29% stimmen ziemlich zu), während ältere Befragte ab 60 Jahren sich verhaltener zeigen (21% stimmen sehr zu, 23% stimmen ziemlich zu). Ebenso zeigen Wiener\*innen mit Pflichtschulabschluss auch hier wieder ein überdurchschnittliches Ausmaß an Unterstützung für diese Forderung (35% stimmen sehr zu, 27% stimmen ziemlich zu).

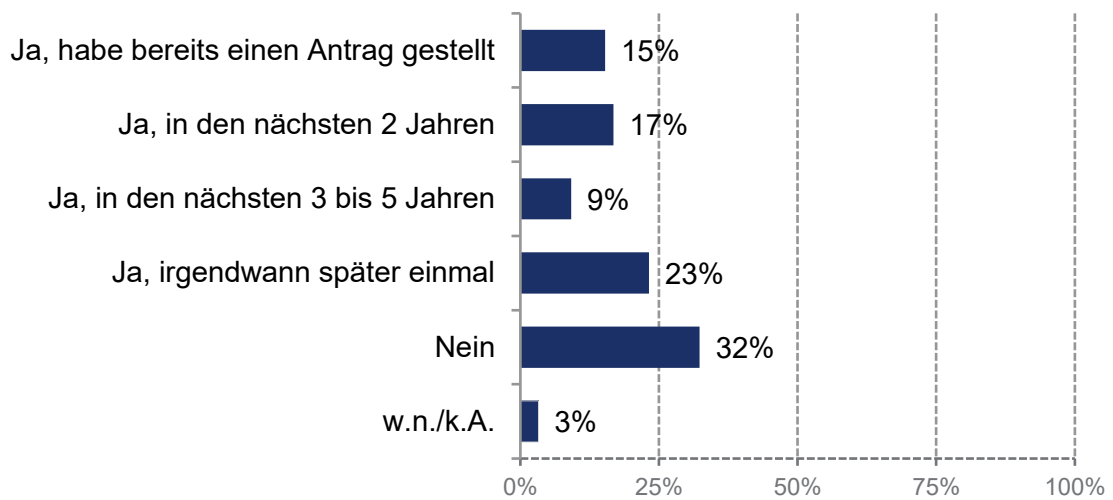
**Abbildung 32: Zustimmung "Doppelstaatsbürgerschaften grundsätzlich erlauben" nach Migrationshintergrund**



*Frage: Und wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu – sehr, ziemlich, wenig, oder gar nicht? - Österreich soll Doppelstaatsbürgerschaften grundsätzlich erlauben.*

Im Anschluss an die Fragen zur Integration in die österreichische Demokratie wurden Wiener\*innen ohne österreichische Staatsbürgerschaft über den Erwerb derselben befragt bzw. ob und wann sie vorhaben, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben (siehe Abbildung 33). Insgesamt befinden sich n=306 Menschen in der Stichprobe, die eine andere Staatsbürgerschaft als die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

**Abbildung 33: Wunsch nach Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft (nur Nicht-Staatsbürger\*innen, n=306)**



*Frage: Möchten Sie die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben?*

Grundsätzlich möchte rund die Hälfte, 49% der Befragten ohne österreichische Staatsbürgerschaft dieselbe in Zukunft erwerben: 17% möchten in den nächsten zwei Jahren einen Antrag auf Verleihung der Staatsbürgerschaft stellen, 9% in den nächsten drei bis fünf Jahren. 23% möchten zu einem späteren Zeitpunkt einen Antrag auf die österreichische Staatsbürgerschaft stellen.

Darüber hinaus berichten 15% der Befragten ohne österreichische Staatsbürgerschaft, dass sie bereits einen entsprechenden Antrag gestellt haben. Somit kommen auf eine\*n Nicht-Staatsbürger\*in mit laufendem Antrag auf Verleihung der Staatsbürgerschaft mehr als eineinhalb Nicht-Staatsbürger\*innen, die bereits heute die Absicht haben, einen solchen Antrag innerhalb der nächsten fünf Jahre zu stellen. Ein Drittel der Nicht-Staatsbürger\*innen (32%) sagt hingegen, dass kein Interesse an der österreichischen Staatsbürgerschaft besteht – dieser Anteil entspricht ungefähr jenem Anteil an Nicht-Interessierten, der bereits in anderen Studien berichtet wurde (vgl. Haller & Stadlmaier, 2021).

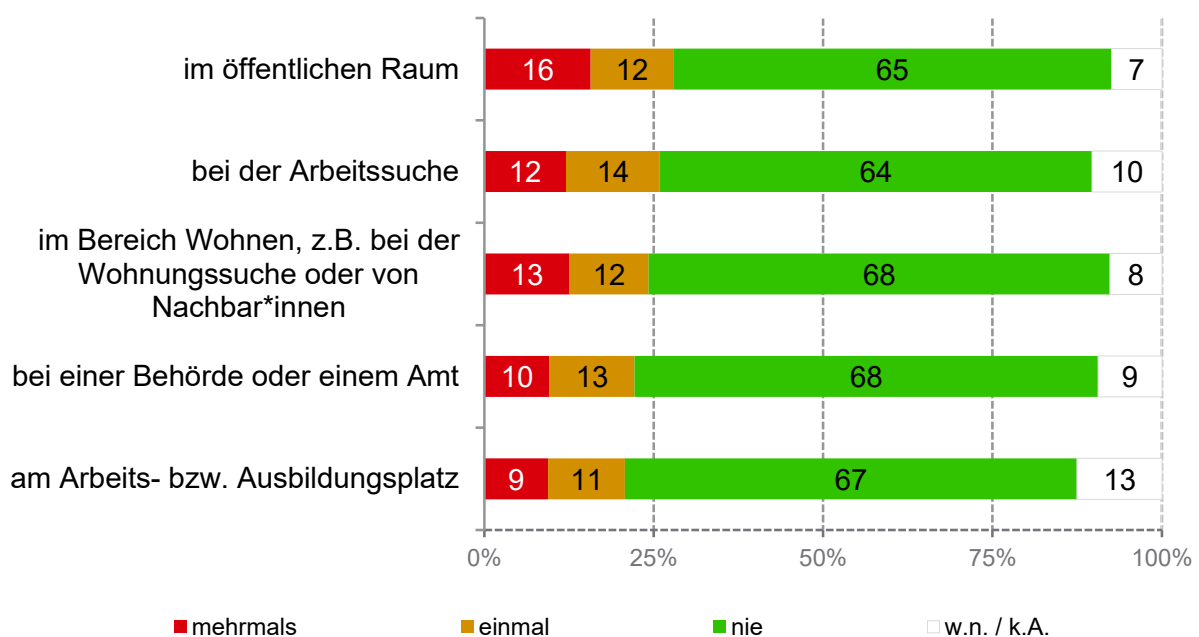
Der Wunsch nach der österreichischen Staatsbürgerschaft ist sehr ungleich verteilt: Während die Nicht-Staatsbürger\*innen bis 29 Jahre nur in 24% der Fälle keinen Wunsch nach der Staatsbürgerschaft äußern, sind es bei den über 60-Jährigen 88%. Auch Menschen mit Maturaabschluss (41%) oder in guter (49%) oder mittlerer (43%) ökonomischer Lage möchten seltener die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben, während Wiener\*innen ohne österreichische Staatsbürgerschaft in schwieriger ökonomischer Lage dies öfter möchten und nur zu 20% sagen, dass sie die österreichische Staatsbürgerschaft nicht erwerben möchten.

## 4.7. Diskriminierungen

**Diskriminierungserfahrungen in Wien sind abhängig von der sozialen Schicht, zum Teil auch vom Alter der Betroffenen.**

Auch Diskriminierungen im Alltag sind leider Teil des interkulturellen Zusammenlebens – so auch in Wien. Daher wurde den Menschen mit Migrationshintergrund sowie jenen, bei denen nur ein Elternteil im Ausland geboren wurde die Frage nach Diskriminierungserfahrungen in Wien in den letzten 12 Monaten gestellt (siehe Abbildung 34). Insgesamt wurde diese Frage damit n=625 Wiener\*innen gestellt.

**Abbildung 34: Diskriminierungserfahrungen in den letzten 12 Monaten (nur wenn Migrationshintergrund oder ein Elternteil im Ausland geboren, n=625)**



*Frage: Es kommt immer wieder vor, dass Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer Religion diskriminiert oder schlechter behandelt werden. Wurden Sie in Wien an folgenden Orten in den vergangenen 12 Monaten diskriminiert? Wie ist das [...]?*

Hier zeigt sich, dass mehr als ein Viertel, 28% der Befragten, die selbst nach Wien zugewandert sind oder von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde, im letzten Jahr im öffentlichen Raum Diskriminierung erfahren hat, 16% sogar mehrmals. Im Gegenzug berichten 65%, dass sie in den letzten 12 Monaten nie im öffentlichen Raum diskriminiert wurden.

Bei der Arbeitssuche sind es insgesamt 26%, die Diskriminierungen erlebt haben, bei 12% war das sogar mehrmals der Fall. 25% der Befragten, die zugewandert sind oder von denen ein Elternteil im Ausland geboren wurde, berichten, dass sie im Bereich „Wohnen“ diskriminiert wurden, davon 13% mehrmals.

Diskriminierungen bei einer Behörde oder einem Amt erlebten 23% der Befragten, jede\*r Zehnte mehrmals. Die Alltäglichkeit der interkulturellen Erfahrungen am Arbeitsplatz zeigt sich auch darin, dass hier die geringste Häufigkeit an Diskriminierungen stattgefunden hat: Am Arbeits- oder Ausbildungsplatz sind es 20% der Befragten – also jede\*r Fünfte – die im letzten Jahr Diskriminierungen erfahren mussten, bei 9% war das mehrmals der Fall.

Diskriminierungserfahrungen in Wien hängen vor allem mit der sozialen Schicht zusammen: Über alle erhobenen Bereiche hinweg berichten Befragte in guter ökonomischer Lage häufiger, dass sie keine Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Bei der Altersgruppe der bis 29-Jährigen trifft das auch auf Diskriminierung am Arbeits- und Ausbildungsplatz (73% ohne Diskriminierungserfahrung), bei der Arbeitssuche (70% ohne Diskriminierungserfahrung) oder im Bereich Wohnen zu (71% ohne Diskriminierungserfahrung).

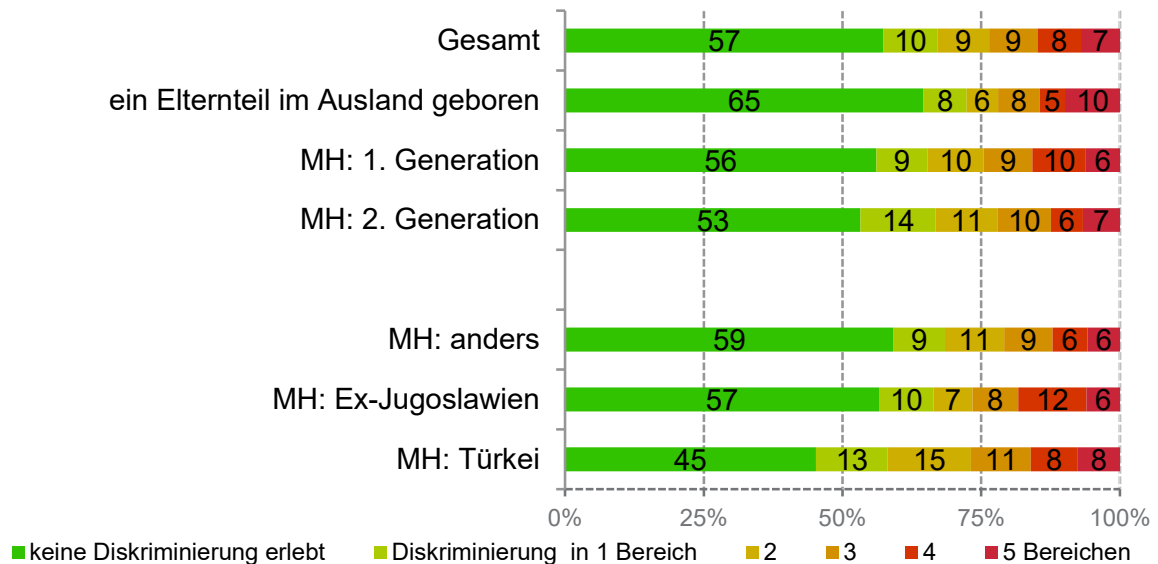
Diese Fragen nach Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Bereichen wurden anschließend in eine gemeinsame Messung zusammengefasst, um das Ausmaß an Mehrfachdiskriminierungen, d.h. Diskriminierungen in mehreren der abgefragten Bereiche, untersuchen zu können (siehe Abbildung 35). Hier berichtet mehr als die Hälfte (57%), dass sie in keinem der abgefragten Bereiche diskriminiert wurden. Jede\*r Zehnte wurde in einem Bereich diskriminiert, jeweils 9% in zwei bzw. drei Bereichen.

15% – und damit fast jede\*r Siebente – berichten ein sehr hohes Ausmaß an Mehrfachdiskriminierungen: 8% geben an, dass sie in vier der fünf abgefragten Bereiche Diskriminierungen erfahren haben, 7% wurden sogar in allen abgefragten Bereichen in den letzten 12 Monaten diskriminiert.

Das Ausmaß an mehrfachen Diskriminierungserfahrungen ist dabei sehr ungleich unter den Befragten verteilt. Das geringste Ausmaß an mehrfachen Diskriminierungen berichten Wiener\*innen, von denen nur ein Elternteil im Ausland geboren wurde: Fast zwei Drittel (65%) wurden in keinem Bereich in den vergangenen 12 Monaten diskriminiert. Bei Menschen mit Migrationshintergrund Ex-Jugoslawien bzw. den Nachfolgestaaten Jugoslawiens sind es nur 57%, die keine Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, 18% jedoch in vier oder allen fünf abgefragten Bereichen. Wiener\*innen mit Migrationshintergrund Türkei berichten ein noch höheres Ausmaß an mehrfachen Diskriminierungen: Hier sind es weniger als die

Hälfte (45%), die keine Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, während 16% – und damit mehr als jede\*r Sechste – in vier oder allen fünf Bereichen Diskriminierungserfahrungen gemacht haben.

**Abbildung 35: Mehrfache Diskriminierungserfahrungen in den letzten 12 Monaten nach Migrationshintergrund**



#### 4.8. Medien und Informationen

**Traditionelle Medien sind immer noch die wichtigste Informationsquelle der Wiener\*innen zu den Themen Integration und Zuwanderung. Soziale Medien sind vor alle für Wiener\*innen mit Migrationshintergrund relevant.**

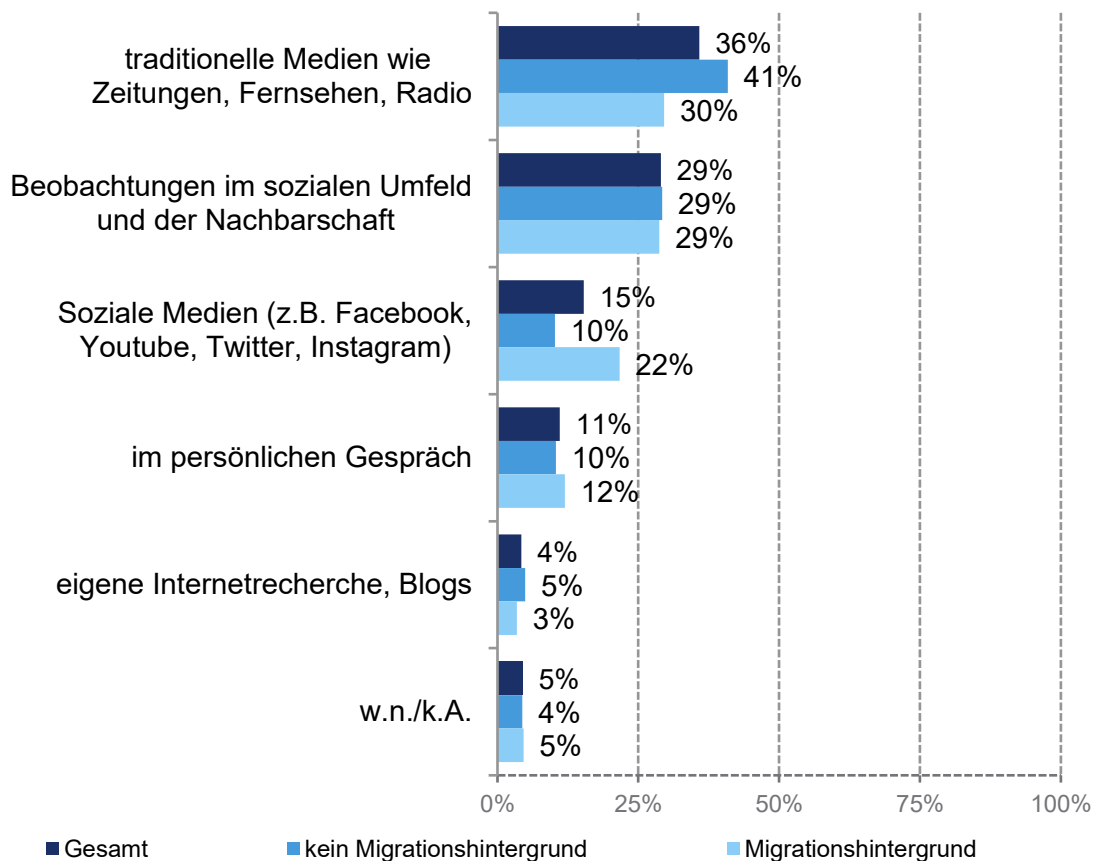
Traditionelle Medien sind noch immer klar vorne beim Bezug von Informationen zum Thema Zuwanderung und Integration: Für 36% sind diese Medien (Zeitungen, Fernsehen, Radio) immer noch die Hauptbezugsquelle zum Thema Zuwanderung und Integration. Demgegenüber beziehen 29% ihre Informationen hauptsächlich unmittelbar aus eigenen Beobachtungen im sozialen Umfeld (siehe Abbildung 37).

Soziale Medien werden von 15% als Hauptbezugsquelle von Informationen zum Thema Zusammenleben und Integration genutzt, für 11% ist das persönliche Gespräch die wichtigste Informationsquelle. 4% vertrauen dafür hauptsächlich auf die eigene Internetrecherche, wie z.B. auf Blogs o.ä.

Unterschiede nach Migrationshintergrund finden sich vor allem bei der Nutzung von traditionellen Medien und Sozialen Medien: Während erstere

von Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund (41%) häufiger genutzt werden als von jenen mit Migrationshintergrund (30%), ist es bei Sozialen Medien genau umgekehrt der Fall (Nutzung von 10% der Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund gegenüber 22% der Wiener\*innen mit Migrationshintergrund).

**Abbildung 36: Hauptbezugsquelle Informationen zu Zuwanderung und Integration nach Migrationshintergrund**



*Frage: Woher beziehen Sie hauptsächlich Ihre Informationen zu den Themen Zuwanderung und Integration?*

Diese Unterschiede nach Migrationshintergrund resultieren nicht aus einer unterschiedlichen Verteilung des Alters, sie bleiben auch bei Konstanthaltung der Altersgruppe bestehen. So beträgt bei den bis 29-Jährigen die Nutzung traditioneller Medien bei Wiener\*innen ohne Migrationshintergrund 24%, bei jenen mit Migrationshintergrund hingegen nur 13%. Die entsprechenden Anteile betragen für Soziale Medien hingegen 27% bzw. 35%.

Dies ist auch für die Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen (traditionelle Medien 32% zu 23%, Soziale Medien 14% zu 28%) und auch den 45- bis 59-Jährigen (traditionelle Medien 44% zu 34%, Soziale Medien 1% zu 12%)

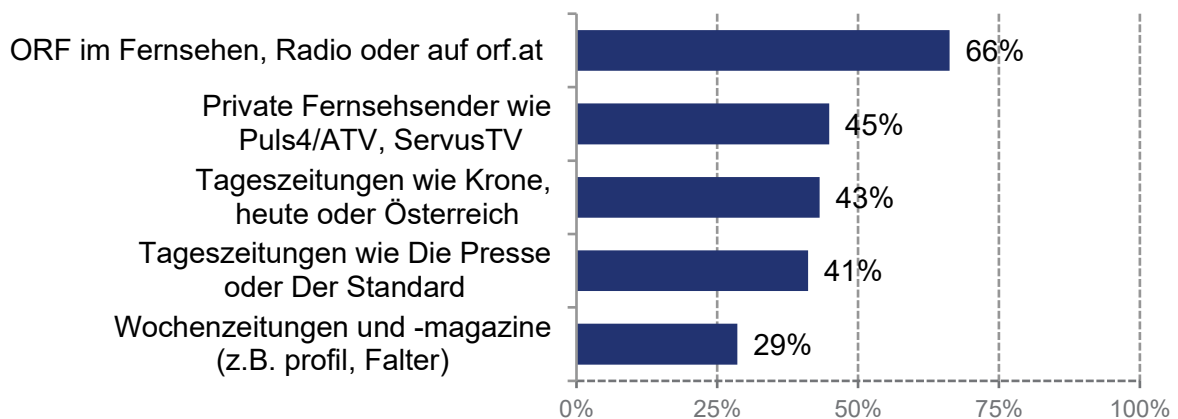


zu beobachten. Erst in der Altersgruppe der ab 60-Jährigen gleichen sich die jeweiligen Anteile an. Hier liegt es demnach nahe, dass wohl v.a. Medienangebote aus den Herkunftsländern der Wiener\*innen mit Migrationshintergrund über Soziale Medien konsumiert werden.

Insgesamt und ohne Berücksichtigung von Migrationshintergrund, zeigen sich bei der Mediennutzung bekannte Muster nach soziodemographischen Gruppen: Junge Wiener\*innen bis 29 Jahre nutzen deutlich häufiger Soziale Medien (31%), ebenso wie Wiener\*innen zwischen 30 und 44 Jahre (21%). Menschen zwischen 45 und 59 Jahren beziehen ihre Informationen hingegen oft durch Beobachtungen und persönliche Gespräche (35%). Die Altersgruppe 60 Jahre und mehr vertraut hingegen mehrheitlich häufig auf traditionelle Medien bei der Beschaffung von Informationen zum Thema Zuwanderung und Integration (58%). Auch Menschen mit Maturaabschluss (45%) und in guter ökonomischer Lage (51%) nutzen diese überdurchschnittlich oft.

Menschen mit Pflichtschulabschluss berichten überdurchschnittlich oft ihre Informationen über Zuwanderung und Integration durch persönliche Beobachtungen und Gespräche zu beziehen (50%), wie auch Wiener\*innen in schwierigen ökonomischen Lagen (48%).

Konkret danach gefragt, welche traditionellen Medien die Wiener\*innen als Informationsquelle zum Thema Integration und Zuwanderung verwenden, wird der *ORF* (im Fernsehen, aber auch im Radio oder online) am häufigsten genutzt: Zwei Drittel (66%) berichten, dass sie *ORF*-Medien zur Informationsbeschaffung über Integration und Zuwanderung verwenden. Darauf folgt das Angebot österreichischer Privatsender, wie *Puls4/ATV* oder *ServusTV* mit 45% Nutzer\*innen. Die verschiedenen Tageszeitungen in Österreich werden in etwa gleich häufig gelesen: 43% lesen die *Kronen Zeitung*, *heute*, oder die Tageszeitung *Österreich*, 41% Zeitungen, wie *Die Presse* oder *Der Standard*. Wochenmagazine bzw. Wochenzeitungen (*Falter*, *profil*) nutzen 29% der Befragten als Informationsquelle zu den Themen Zuwanderung und Integration.

**Abbildung 37: Mediennutzung zum Thema Integration und Zuwanderung**

*Frage: Nutzen Sie die folgenden Medien (online oder offline / in Print) regelmäßig als Informationsquelle zum Thema Integration und Zuwanderung?*

Konkret auf die einzelnen Medienangebote bezogen, wird der *ORF* von jungen Befragten bis 29 Jahre (55%) und Wiener\*innen mit Pflichtschulabschluss (57%) seltener genutzt. Eine überdurchschnittliche Nutzung berichten hingegen ältere Befragte ab 60 Jahren (83%), Menschen mit Maturaabschluss (73%) und in guter ökonomischer Lage (79%). Privatfernsehen wird von jungen Befragten bis 29 Jahre seltener (35%), von Wiener\*innen in schwieriger ökonomischer Lage öfter (51%) genutzt.

Boulevardzeitungen werden von Wiener\*innen bis 29 Jahre (35%) und zwischen 30 und 44 Jahren (38%) seltener genutzt. Diese Gruppen berichten darüber hinaus aber auch seltener die Nutzung von Qualitätszeitungen (38% bzw. 33%). Ältere Wiener\*innen ab 60 Jahren lesen hingegen häufiger Zeitungen, unabhängig ob sog. Boulevard (53%) oder Qualitätsblätter (49%).

Boulevardzeitungen werden von Befragten mit formal niedrigen (46%) oder mittleren (52%) Bildungsabschlüssen etwas häufiger gelesen, Wiener\*innen mit Maturaabschluss konsumieren hingegen häufiger Qualitätszeitungen (55%). Magazine und Wochenzeitungen werden überdurchschnittlich häufig von der Altersgruppe zwischen 45 und 59 Jahren konsumiert (37%).